

caritas in NRW

Zeitschrift der Diözesan-Caritasverbände Aachen, Essen, Köln, Münster und Paderborn

Zur Jahreskampagne 2007:

Stark für starke Kinder



CARITAS HEUTE: Kultureller Höhepunkt
Caritasverband im Bistum Aachen feiert
75. Geburtstag

ISSN 1617-2434
G 5546

BISTUMSSPIEGEL
Caritas in Ihrer Region – Menschen in der Caritas





Liebe Leserin, lieber Leser,

es hat nicht lange gedauert, bis der „Fall Kevin“ aus den Medien verschwunden ist. Es wird nicht lange dauern, bis das Verbrechen und das schreckliche Versagen des Bremer Jugendamtes auch in der Öffentlichkeit in Vergessenheit geraten sind. erinnert sich hier noch jemand daran, dass vor zwei Jahren in NRW eine Mutter ihr Baby gegen die Wand schlug, bis es starb?

Jenseits von solch spektakulären Verbrechen: Es könnte besser stehen um die Situation der Kinder und Jugendlichen in unserem Lande. In den Kindertagesstätten, aber auch in Schulen und Horten erleben die Betreuer immer häufiger, dass Kinder schon hungrig kommen. Eltern, die selbst weniger haben, sparen zuerst bei den Kindern, ehe sie ihre eigenen Bedürfnisse, Wünsche und Lebensgewohnheiten zurückstecken. Wer nicht satt ist, kann nicht lernen. Wer nur Chips oder Weißbrot isst, wird nicht richtig satt.

Auch das Bildungsproblem ist nach wie vor ungelöst: Neun Prozent der Jugendlichen eines Jahrgangs verlassen die Schule ohne Abschluss, 15 Prozent eines Jahrgangs haben keine abgeschlossene Ausbildung, bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind die Zahlen

mehr als doppelt so hoch. Über 15 Prozent der jungen Menschen zwischen 15 und 24 Jahren sind arbeitslos. Die Politik hat inzwischen erkannt, dass etwas getan werden muss. Ich habe den Eindruck, dass manchmal die gesetzlichen Regelungen sehr viel klarer – und familienfreundlicher – sind als das öffentliche Bewusstsein. Elternzeit und Elterngeld, Familienzentren, Förderkurse, mehr Lehrer – das sind wichtige Schritte für eine Verbesserung des Umfelds von Kindern und Jugendlichen. Nur: Unter den Bedingungen der modernen Welt gibt es gute Gründe und viele Ansätze, um noch mehr zu tun. Ist Deutschland ein kinderfreundliches Land? Nein. Daran ändern auch eine Befähigungsinitiative und eine Jahreskampagne 2007 der Caritas („Mach dich stark für starke Kinder“) so schnell nichts. Nur dann, wenn Plakate und Aktionen anrühren und zu Mosaiksteinchen werden im Bild einer kinderfreundlichen Caritas, können wir ausstrahlen und Bewusstsein wandeln. Dass wir da auf einem richtigen Weg sind, zeigen die zahlreichen Beispiele in dieser Ausgabe von „Caritas in NRW“. Es liegt an uns allen, dass mehr daraus wird.

Ihr

Markus Lahrman



Markus Lahrman
Chefredakteur

Inhaltsverzeichnis



Wenn Kinder keine Zukunft haben 4
Kinderarmut ist auch im reichen Deutschland ein Problem

Gemeinsame Verantwortung 9
Qualität und Finanzierung der Kitas im Interesse der Kinder

Die große Freundin 14
Das Mentorenprogramm „Balu und Du“ stärkt Kinder

Wald als Therapie 16
Der Naturkindergarten des SKM in Bielefeld

Einfach stark 18
Ein Praxisbericht der Arbeit mit Kindern aus Suchtfamilien



Wenn ich mal viel Geld habe 22
Ausstellung über Armut in unserer Nachbarschaft

Kultureller Höhepunkt 24
75 Jahre Caritasverband im Bistum Aachen



Aachen	26	Münster	40
Essen	30	Paderborn	44
Köln	36		



Neue Bücher und Web-Tipps 50
Impressum 50

*Titelbild:
Motiv aus der
Plakatkampagne
2007 des Deutschen
Caritasverbandes
(siehe Seite 12)*



Wenn Kinder keine Zukunft haben

Armut von Kindern ist auch im reichen Deutschland ein Problem

Von Johann Michael Gleich

Im Oktober letzten Jahres sorgte die Veröffentlichung einer Armuts-Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung für Aufregung. Erstaunlich, fand sich doch darin nicht einmal ansatzweise irgendeine Zahl oder Statistik mit neuen Informationen. Längst gibt es ausreichend Statistiken über Einkommensunterschiede und Studien über ungleich verteilte Bildungs- und Aufstiegschancen. Auch die langfristigen Folgen sind bekannt.

1. Ausmaß und Ursachen der Armut unter Kindern

Heute leben mindestens sechs Millionen Menschen in Deutschland in unsicheren Arbeitsverhältnissen oder haben überhaupt keinen Job. Noch immer wird in der Öffentlichkeit von einer „neuen Armut“ gesprochen, die schon lange nicht mehr so neu ist, wie Politiker das gerne darstellen. Zehn Jahre ist es her, dass die beiden großen Kirchen in Deutschland mit ihrem Sozialwort „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“ auf die ungleich verteilten Chancen der Menschen auf eine Teilhabe und Mitwirkung am gesellschaftlichen Leben hingewiesen haben. Besonders betroffen, auch das kann man dort nachlesen, sind Familien mit Kindern. Spätestens mit den Armuts- und Reichtumsberichten der Bundesregierung erwies sich: Armut von Kindern ist nicht nur ein Problem der Dritten Welt, es stellt auch für uns ein Problem dar, zumindest wenn wir unter Armut eine Form von sozialer Ungleichheit verstehen, welche die Betroffenen daran hindert, sich optimal zu entwickeln, selbstbestimmt am gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben der Gesellschaft teilzunehmen (relative Armut). Heute wachsen von den rund zwölf Millionen Kindern unter 15 Jahren rund 1,9 Millionen in SGB-II-Bedarfsgemeinschaften auf. Da von einer hohen Dunkelziffer auszugehen ist,

Fotos: Achim Pohl

Kinder müssen satt werden

„Leider haben wir die Erfahrung gemacht, dass viele Eltern zuerst bei den Kindern sparen. Wenn die Schulkinder zu uns in die Tagesstätte kommen, dann erfahren wir sehr oft und immer wieder, dass viele von ihnen noch nichts oder nur eine Scheibe Weißbrot zu sich genommen haben. Kein Frühstück, kein Pausenbrot, kein Obst. Nach unseren letzten Schließungstagen mussten wir feststellen, dass viele Kinder erheblich weniger aßen als vor unseren Ferien. ... Sie waren das regelmäßige und ausgewogene Essen nicht mehr gewohnt.

Wir können und wollen diese Kinder, die teilweise seit dem frühen Morgen noch nichts gegessen haben, nicht den ganzen Tag ohne Mittagessen lassen. Würden wir sie aus unserer Einrichtung ausschließen, so fehlt ihnen nicht nur das Mittagessen.“

Aus dem Brief der Leiterin einer Kindertagesstätte in Düsseldorf

können wir vermuten, dass im Jahr 2007 bei uns mindestens jedes siebte Kind in Armut aufwächst. Realistischer erscheinen Schätzungen des Kinderschutzbundes, die davon ausgehen, dass bei uns jedes fünfte Kind von Armut im Sinne erheblicher Benachteiligungen betroffen ist. Auf Nordrhein-Westfalen bezogen wären dies rund 540 000 Kinder.

Ursache für die Entwicklungen sind grundlegende, langfristige Strukturprobleme einer sich wandelnden Arbeitsgesellschaft, die mit den verfügbaren Instrumenten der sozialen Absicherung aus den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts nicht zu bewältigen sind. Armutslagen sind immer weniger vorübergehende Problemlagen kleiner, überschaubarer Bevölkerungsgruppen, vielmehr handelt es sich um dauerhafte Erscheinungen, die weite Teile der Bevölkerung betreffen. Freilich, in ihren Auswirkungen sind manche stärker betroffen als andere, dazu zählen Einelternfamilien und Familien mit mehreren Kindern. Leben in relativer Armut stellt häufig nicht nur eine vorübergehende Lebensphase für diese betroffenen Kinder dar, erfahrene Benachteiligungen haben in vielen Fällen langfristig negative Konsequenzen.

2. Folgen von Armut unter Kindern

Im Verlaufe der 1990er Jahre entstand eine Reihe von Studien zu den Folgen von Kindheitsarmut. Diese Studien griffen meist nur einzelne Aspekte von Armut bei Kindern auf: Freizeit- und Konsumverhalten, Konsequenzen für Bildungsbiografien, gesundheitliche Beeinträchtigungen, Sozialverhalten, Selbstbild und Selbsteinschätzung. Sie belegten eine erheblich höhere Wahrscheinlichkeit der Benachteiligung in den Entwicklungsmöglichkeiten armer Kinder. So bedeutsam diese Studien im Einzelfall waren, problematisch blieb in allen Fällen die Begrenztheit der Aussagen auf einzelne Aspekte. Tatsächlich müssen wir jedoch davon ausgehen, dass erfahrene Benachteiligungen umfassender sind, sich sowohl auf

- ▶ die materielle Situation des Haushalts,
- ▶ die Versorgung des Kindes,
- ▶ den kulturellen Bereich (insbesondere Bildung),
- ▶ den sozialen Bereich und
- ▶ die physische und psychische Lage

des Kindes beziehen. So kamen in den letzten Jahren Studien hinzu, die auf umfassendere Sichtweisen verwiesen. Zum einen Studien, welche die Forschungsergebnisse zum Thema Kindheitsarmut in einem Gesamtzusammenhang darlegten, zum anderen Studien,





- bei denen nicht nur die Auswirkung von Armut auf die Entwicklung von Kindern betrachtet wurde, sondern bei denen vor allem Fragen der Reaktion und des weiteren Vorgehens im Vordergrund standen. Dies sind die Studien von Hock, Holz & Wüstendörfer, die in den Jahren 1998 bis 2000 im Auftrag der AWO vom Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS) durchgeführt wurden, sowie die Untersuchungen von Gleich und Leinhäupl-Wilke, die im Auftrag des Diözesan-Caritasverbandes für das Erzbistum Köln 2002 bis 2004 im Rahmen des Projektes „Arme Kinder in Tageseinrichtungen“ entstanden. Beide Studien kommen gleichermaßen zu dem Ergebnis, dass mögliche Folgen von Kindheitsarmut vor allem davon abhängen, inwieweit den Kindern in Armutslagen zusätzliche individuelle und gesellschaftliche Ressourcen zur Verfügung stehen. Hierzu zählen das Familienklima, Freundschafts- und Verwandtennetze, schließlich professionelle Hilfen

Kinder brauchen Hilfe

„Familie Nadlung* ist der Beratungsstelle schon seit vielen Jahren bekannt. ... In der Folge stellte sich heraus, dass der leibliche Vater beide Mädchen missbrauchte. ... Der Vater ist sehr gewalttätig und dem Alkohol zugewandt. ... Nicole schaffte einen Realschulabschluss ... hatte heftige psychosomatische Symptome ... Nachdem sich Nicole stabilisiert hat und sogar eine Lehrstelle als Buchhändlerin in Köln in Aussicht hat, benötigt sie nun dringend materielle Unterstützung. Aus psychologischen Gründen ist es notwendig, dass sie das elterliche Milieu verlässt und sich unabhängig von ihnen macht.“

Aus dem Brief einer psychologischen Beratungsstelle

** Alle Namen sind der Redaktion bekannt, sie wurden aus Rücksicht auf die Betroffenen verändert.*



Kinder wollen lernen

„Familie B.

Vor geraumer Zeit ist der Lebenspartner und leibliche Vater des jüngsten Kindes verstorben. Die beiden Großen hatten in ihm ebenfalls den Vater gesehen und damit verloren. Kevin hat ein gutes Lernvermögen, aber leider kann die Mutter die Kinder nicht fördern und fordern. Durch gezielte Ansprache und regelmäßige Anwesenheit kann die Leistung verbessert werden; Kevin erhält eine Einzelförderung durch einen ehrenamtlichen Mitarbeiter. Das tut seinem Selbstwertgefühl sehr gut. Wenn Kevin regelmäßig kommt, ist er gut in die Gruppe integriert; da Frau B. das Geld für das Mittagessen nicht aufbringen kann, behält sie ihn öfter mal zu Hause.“

Aus dem Brief eines SKM-Geschäftsführers, der als Träger einer Kita und einer benachbarten Jugendfreizeiteinrichtung diese zu einem Familienzentrum zusammenführen will



Prof. Dr. Johann Michael Gleich ist Sozialwissenschaftler und Rektoratsbeauftragter für den Studiengang Bildung und Erziehung im Kindesalter an der Katholischen Fachhochschule Nordrhein-Westfalen.

Im Auftrag und in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Caritasverband und dem Diözesan-Charitasverband für das Erzbistum Köln hat er in den letzten Jahren eine Reihe von Studien u. a. zu den Themen arme Kinder, Ausbildung von Erzieherinnen, Freiwilligendienste und zum ehrenamtlichen Engagement vorgelegt.

Er ist Autor der für den Diözesan-Charitasverband für das Erzbistum Köln erstellten und im Lambertus Verlag erschienenen Studie „Arme Kinder in katholischen Tageseinrichtungen für Kinder“.

wie Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe. In den Studien finden sich Hinweise auf Maßnahmen zur Bekämpfung der Folgen von Kindheitsarmut. So stößt man bereits in der Caritasstudie auf die Forderung, bei den Einrichtungskonzepten insbesondere präventive Angebote für Kinder auszubauen, Maßnahmen der Elternberatung und -bildung zur Stärkung der Familie zu berücksichtigen und die Koordinierung und Vernetzung von Hilfsangeboten und Initiativen im Umfeld der Tageseinrichtungen zu fördern. Die derzeitigen Ansätze der Umwandlung von Tageseinrichtungen in Familienzentren entsprechen weitgehend solchen Forderungen.

3. Empfehlungen

Zentrale Ursache für Kindheitsarmut ist Arbeitslosigkeit, sie verhindert, dass Eltern den Lebensunterhalt für sich und ihre Kinder durch Arbeit verdienen können. Die sich ableitenden Folgen für Kinder können, dies zeigen die genannten Untersuchungen, gravierend sein. Den Kirchen und Wohlfahrtsverbänden mit ihren vielfältigen Hilfs- und Unterstützungsnetzen, mit ihren speziellen Einrichtungen kommt in dieser Situation ei-

ne bedeutsame Funktion zu. Bedarfsgerechte, qualitativ gute institutionelle Betreuung aller Kinder ist eine der zentralen Forderungen, geht es um Maßnahmen zur Vermeidung von negativen Folgen der Kindheitsarmut. Die Einrichtungen erhöhen die Chancen der Eltern, durch berufliche Tätigkeit den notwendigen Lebensunterhalt in ausreichendem Maße abzusichern, und vermögen, falls notwendig, durch präventive Maßnahmen negativen Konsequenzen von Armut entgegenzuwirken. Die Beibehaltung eines entsprechenden Betreuungsangebotes, auch Verbesserungen in der Struktur des Angebotes und in der Ausbildung der Mitarbeiter stellen einen wichtigen Ansatz zur Bekämpfung von Armutsfolgen dar. Das erwähnte Projekt „Arme Kinder in Tageseinrichtungen für Kinder“ ist eine der Aktivitäten auf diesem Weg, die in den vergangenen Jahren initiiert wurden. Als ebenso bedeutsamer Ansatz erweist sich die Idee der Familienzentren, ein Projekt, an dem sich derzeit verschiedene katholische Tageseinrichtungen beteiligen. Nicht zu vergessen sind die Bemühungen, im Rahmen der Aus- und Weiterbildung die Thematik Armut bewusst, den Umgang mit Armut zum festen Bestandteil der Konzeption der Einrichtungen und ihres Umfeldes zu machen. Schließlich ist auf den für NRW modellhaften Ansatz eines speziellen Studiengangs für Erzieherinnen an der Katholischen Fachhochschule NW zu verweisen. Im Rahmen des Studiengangs, der in Kooperation mit katholischen Fachschulen und Diözesan-Charitasverbänden entwickelt wurde, stehen nicht zuletzt Fragestellungen der Förderung von Kindern mit Benachteiligung im Vordergrund. Gleichzeitig entsteht eine Plattform für weitere Praxisforschungsprojekte zum Thema Armut bei Kindern. Die Aktivitäten sind beispielhafte Maßnahmen, die weitergeführt und ergänzt werden müssen, ansonsten ►

Kinder brauchen Familie

„Die Kinder Ayshe und Sengis leben gemeinsam mit ihrer Mutter in einem Haushalt. Die Mutter hat sich aufgrund von körperlichen Übergriffen, Bedrohungen, Beleidigungen vom türkischen Ehemann im Dezember 2005 getrennt und die gemeinsame Wohnung verlassen. Derzeit laufen mehrere Anzeigen gegen den Kindesvater, da dieser weitere Beleidigungen, Morddrohungen ausspricht, den Kindern auflauert, Wohnungstüren eintritt etc. Die Kindesmutter lebt derzeit mit den Kindern in geliehenem und geschenktem Mobiliar. Die Mutter der Kinder geht verantwortungsbewusst mit den ihr zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln um. Aufgrund von massiven Schulden kann sie für die tägliche Versorgung der Kinder sorgen, für dringend notwendige Anschaffungen bleibt leider kein Geld übrig. Der Verwandtschafts- und Freundeskreis hilft der Familie bereits im großen Stil.“

Aus dem Bericht einer Einrichtung Ambulante Erziehungshilfen

Schwerpunkt



Kinder brauchen Regeln

„Die junge Frau, die mit zwei Kindern und ihrem Lebenspartner zusammenlebt, versucht auf die Beine zu kommen; nur leider wird der Lebenspartner in seinem Beruf als Gärtner immer wieder arbeitslos. Julius ist ein sehr stilles Kind, das viel Zuwendung und Unterstützung braucht, um sein Selbstvertrauen zu entwickeln. Regeln, Grenzen und Anforderungen versucht er aus dem Weg zu gehen, und leider ist er ausdauernder in seinen Forderungen als die Eltern. So wird der Schulbesuch schnell zu einem unangenehmen Ereignis, wenn wir nicht Einfluss auf sein Arbeitsverhalten nehmen können.“

Fallschilderung einer Hort-Leiterin

- besteht die Gefahr, dass sich schon in früher Phase der kindlichen Entwicklung Exklusionserfahrungen bei Kindern verfestigen und Probleme entstehen, auf welche die Caritas-Untersuchung lange vor anderen Studien hingewiesen hat: „Erfahrungen von Unkontrollierbarkeit und Hilflosigkeit in wichtigen Angelegenheiten der eigenen Lebensgestaltung können langfristig zu negativen, ablehnenden Einstellungen gegenüber der sozialen Umgebung führen, ebenso besteht die Gefahr des Verlustes von Handlungsfähigkeit.“ ◀

Stark für starke Kinder

Krefeld. „Elternschaft lernen“ ist das Motto des Präventionsprojektes, das „Rat und Hilfe“, die Katholische Schwangerschaftsberatungsstelle des SkF Krefeld, seit Mitte 2005 durchführt. Ziele des Angebotes an Jugendgruppen und Schulen ab Klasse 8 sind frühzeitige Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensplanung, Entwickeln eines Problembewusstseins in Bezug auf frühe Schwangerschaften, Erlangung eines Zugangs zum Thema Verhütung und Prävention von Kindesmisshandlungen. Neben thematischen Arbeitseinheiten haben die Jugendlichen die Möglichkeit, mit den sogenannten Baby-Bedenzeitpuppen an vier Tagen und drei Nächten ein Elternpraktikum durchzuführen, bei dem sie die Erfahrung machen, wie es ist, einen Säugling eigenverantwortlich und rund um die Uhr zu versorgen.

Köln. Wenn es nicht mehr weitergeht, wenn Gewalt, Frust und Aggression den Alltag bestimmen, dann bietet „Haus Clarenbachstraße“ Jugendlichen ein Zuhause auf Zeit. Zum „Haus Clarenbachstraße“ gehören das Mädchenwohnheim „Maria Schutz“, IKARUS und das „Reichenspergerhaus“. „Maria Schutz“ ist für viele Mädchen und junge Frauen im Alter von 14 bis 21 Jahren eine Station auf dem Weg in ein neues Leben ohne Bedrängnis, Gewalt, sexuellen Missbrauch und den Kreislauf von Abhängigkeiten. Das „Reichenspergerhaus“ ist die Inobhutnahmeeinrichtung der Stadt Köln. Mädchen und Jungen zwischen 13 und 17 Jahren finden hier Tag und Nacht Aufnahme in akuten Krisen. IKARUS ist ein Wohnangebot für Mädchen im Alter zwischen 16 und 21 Jahren.

Düsseldorf. „Die Brücke“ ist eine sozialpädagogische Einzelbetreuung für Jugendliche zwischen 14 und 21 Jahren, die für sich eine neue Lebensperspektive erarbeiten wollen. Die Einzelbetreuung soll die Motivation fördern, sich auf Hilfe einlassen zu können. Das Angebot richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene, die nur dann zu erreichen sind, wenn von vornherein keine hohen Anforderungen an sie gestellt werden. Vor allem Mädchen und Jungen, die wenig in der Lage sind, sich auf eine Gruppe einzulassen, die Schwierigkeiten haben, verlässliche Bindungen einzugehen, suchtgefährdet, suchtkrank oder wohnungslos sind bzw. in vergleichbaren Situationen leben und den Wunsch nach Veränderung ihrer derzeitigen Lebenssituation haben, finden hier individuell auf sie abgestimmte Hilfe.

Gemeinsame Verantwortung

Qualität und Finanzierung der Kitas müssen sozialpolitisch fein austariert sein

Von Heinz-Josef Kessmann

Ob wir heute in Deutschland von einer „Unterschicht“ sprechen dürfen, hat die politisch Verantwortlichen in den letzten Monaten sehr bewegt. Dabei sprechen die Zahlen eine klare Sprache: Mindestens jedes siebte Kind in Deutschland wächst unter Armutsbedingungen auf. Besonders beunruhigend: Diese Strukturen der Armut und Benachteiligung verfestigen sich. Die Reform der Kindergärten muss da gegensteuern!

Kinder aus armen Familien haben schlechtere Bildungschancen und damit auch deutlich schwierigere Zugänge zu einer Ausbildung, zum Arbeitsmarkt. Für die betroffenen Familien erscheint ihre Situation angesichts der Lage auf dem Arbeitsmarkt nur zu häufig als perspektiv- und hoffnungslos, Veränderungschancen werden nicht gesehen, und die Teilhabe am gesellschaftlichen Wohlstand wird als hohles Versprechen erlebt. Ob eine solche Situation mit dem Begriff „Un-

terschicht“ bezeichnet werden darf oder nicht, mögen andere entscheiden; diese Debatte darf jedoch nicht dazu führen, die Augen vor der traurigen Realität zu verschließen.

Will man diese Zustände verändern, müssen die beschriebenen Verfestigungen der Strukturen aufgebrochen werden. Unstrittig gilt dabei die Verbesserung der Bildungschancen für Kinder aus benachteiligten Familien als das zentrale Instrument zur Verbesserung der Lebenslagen der Betroffenen. Unstrittig ist auch, dass gerade durch eine möglichst frühe und umfassende Förderung in den Tageseinrichtungen für Kinder die Bildungschancen benachteiligter Kinder wesentlich verbessert werden können. In diesem Sinne können aus fachlich-politischer Perspektive alle Ansätze zur Verstärkung und Verbesserung einer frühen Förderung von Kindern nur begrüßt werden. Dabei bedeutet frühe Förderung von Kindern immer gleichzeitig sowohl die Unterstützung der Förderung in den Familien durch Maßnahmen zur Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern als auch die Förderung der Kinder außerhalb der Familien, zum Beispiel eben in den Tageseinrichtungen für Kinder. ►

Stark für starke Kinder

Hennef. Schüler, die – aus welchen Gründen auch immer – vom Unterricht fernbleiben oder die Schule komplett ablehnen, brauchen einen Lotsen und starke Paddel, die sie zurück ins Fahrwasser bringen. Die PickUp-Station des Jugendhilfezentrums St. Ansgar ist so ein Lotse, sie nimmt die Jugendlichen mit ins Boot, die aktiv die Schule verweigern, wenig Halt und Orientierung in ihrem familiären und sozialen Umfeld erhalten und die sozialpädagogische und sonderschulpädagogische Unterstützung brauchen.

Düsseldorf. Das Projekt JuLiA „Junge Leute in Aktion“ spricht junge Menschen an, sich freiwillig in sozialen Aufgabenfeldern zu engagieren. JuLiA möchte freiwilliges Engagement anregen, Rahmenbedingungen schaffen und für junge Menschen in den unterschiedlichsten Lebenssituationen adäquate Angebote anbieten. Ziel ist es, jüngere Menschen so zu befähigen, sich für soziale Fragestellungen einzusetzen, und sie zur Mitgestaltung der gesellschaftlichen Gegebenheiten anzuregen. Hierbei werden neben den bekannten Einsatzmöglichkeiten in Pfarrgemeinden und sozialen Einrichtungen neue attraktive Einsatzorte entsprechend den Bedürfnissen und Wünschen der Freiwilligen angeboten oder gemeinsam gesucht. Die freiwillige Arbeit soll Spaß machen, die persönlichen Kompetenzen herausfordern, den Erfahrungshorizont erweitern und kann sowohl kurzfristig als auch auf Dauer angelegt sein.

Essen. Um Kinder, die selbst schon Kinder kriegen, kümmert sich das Mutter-Kind-Apartmenthaus „teen & baby“ des Sozialdienstes katholischer Frauen Essen-Mitte. Aufgenommen werden Mädchen und Frauen im Alter von 13 bis möglichen 27 Jahren. Die Platzkapazität umfasst sieben stationäre Plätze für Schwangere und Mütter mit ihren Kindern und zwei Plätze Nachbetreuung (flexible Hilfen). Das Angebot enthält eine 24-Stunden-Betreuung durch ein multiprofessionelles Team, die Betreuung der Kinder in der internen Tagesgruppe in der Zeit von 7.00-17.00 Uhr, eine interne PEKiP-Gruppe, die Einzelförderung im schulischen Bereich und die „entwicklungspsychologische Beratung“ durch qualifizierte Mitarbeiterinnen der Einrichtung. Aufgrund der Erfahrungen mit den jungen Vätern, die in der internen Vätergruppe, von einem externen männlichen Sozialarbeiter geleitet, gemacht wurden, hat sich die Einrichtung dazu entschlossen, ein erweitertes Angebot einzurichten. Ab voraussichtlich Mitte 2007 bietet „teen & baby“ dieses in Form einer Clearingstelle für junge Familien in akuten Krisensituationen. Zusätzlich wird das ambulante flexible Angebot ausgebaut.



► Finanzierungsrisiko gemeinsam tragen

So hat die Caritas die Pläne der Landesregierung in Nordrhein-Westfalen zum Ausbau der Betreuung von unter dreijährigen Kindern in den Kindergärten ebenso begrüßt wie das Vorhaben, 3 000 Tageseinrichtungen im ganzen Lande zu sogenannten „Familienzentren“ weiterzuentwickeln. Diese beiden Projekte stehen für das Ziel der Landesregierung, Familien in Nordrhein-Westfalen besonders zu fördern. Leider wird diese positive Zielsetzung im konkreten politischen Handeln immer wieder konterkariert: Durch die Streichung der Zuschüsse des Landes an die Kommunen zum Ausgleich der Defizite bei den Elternbeiträgen sind viele Kommunen gezwungen, die Elternbeiträge zu erhöhen. Dies betrifft insbesondere Kommunen in der Haushaltssicherung, die von den Bezirksregierungen auf Weisung des Innenministers sogar ausdrücklich angehalten werden, für eine solche Erhöhung der Elternbeiträge Sorge zu tragen. Besonders belastet werden dadurch wieder einmal gerade die Familien, die schon bisher die Elternbeiträge nur schwer aus eigener Kraft tragen konnten. In der Konsequenz wurden in den letzten Wochen Kinder aus den Tageseinrichtungen abgemeldet oder kostenpflichtige Bestandteile des Angebotes wie zum Beispiel das Mittagessen nicht mehr in Anspruch genommen. Durch solche Entwicklungen werden Benachteiligungen gerade nicht aufgebrochen, sondern eher noch verstärkt; Möglichkeiten zur Förderung von Kindern können nicht genutzt werden.



Heinz-Josef Kessmann
ist Direktor des Diözesan-Caritasverbandes für die Diözese Münster und Vorsitzender des Arbeitsausschusses Kindertagesstätten der Landesarbeitsgemeinschaft Freie Wohlfahrtspflege.



**OB ER ZEIGEN KANN, WAS WIRKLICH
IN IHM STECKT, LIEGT AN UNS ALLEN.
MACH DICH STARK FÜR STARKE KINDER.**
Eine Initiative für benachteiligte junge Menschen.



Umso mehr wird sich die Caritas in den zurzeit laufenden Gesprächen und Verhandlungen über ein neues System der Finanzierung der Tageseinrichtungen für Kinder dafür einsetzen, dass auch zukünftig in Nordrhein-Westfalen ein qualitativ gutes, wertorientiertes, plurales Angebot an Tageseinrichtungen für Kinder erhalten bleibt. Die Landesregierung hat deutlich gemacht, dass sie ein System anstrebt, in dem die Tageseinrichtung pro besetztem Platz einen Zuschuss in bestimmter Höhe erhält. In einem solchen System – so das Argument – würde der Zuschuss des Landes und der Kommunen aufgrund der zurückgehenden Zahl der Kinder zwischen drei und sechs Jahren am schnellsten reduziert; die frei werdenden Mittel könnten dann zum Beispiel für den Ausbau der Plätze für unter dreijährige Kinder und für die Absenkung des Trägeranteils der Kirchen genutzt werden.

Ein solches Modell ist aber sowohl von den Trägern, wie den Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege und den Kirchen, als auch von den Kommunen deutlich kritisiert worden, da es das Finanzierungsrisiko für nicht besetzte Plätze ausschließlich bei den Einrichtungen und ihren Trägern belässt. Diese sind jedoch keinesfalls in der Lage, dieses Risiko zu übernehmen, da in der Vergangenheit eine Risikovorsorge nicht möglich – und auch nicht gewollt – war. Die Verantwortung für den Umbauprozess – Abbau von Plätzen für drei- bis sechsjährige Kinder, Schaffung neuer Plätze für unter dreijährige Kinder, entsprechende Umgestaltung der Gruppen etc. – kann nicht einer Seite allein aufgebürdet werden, sondern muss von allen Verantwortlichen – Einrichtungen, Trägern, Kommunen und Land – gemeinsam getragen werden. Dazu bietet die kommunale Jugendhilfeplanung mit der Teilplanung des Kindergartenbereiches auch das richtige Instrumentarium. Diese geteilte Verantwortung für den Umbauprozess muss sich in einem entsprechend ausgestalteten Finanzierungssystem widerspiegeln. Möglicherweise muss auch für den Zeitraum der größten demografischen Veränderungen in den nächsten fünf bis sechs Jahren ein entsprechendes Übergangssystem gelten, das dann von einem Finanzierungssystem abgelöst werden könnte, das stärker am einzelnen Platz ansetzt.

Ein zweiter Aspekt darf aber bei den Auseinandersetzungen um die Grundstruktur des Finanzierungssystems nicht aus dem Blick geraten: die Frage nach der Qualität des Angebotes. Sicherlich entscheidet sich die Qualität einer Tageseinrichtung immer wieder neu im konkreten Tun der einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,



aber die landesgesetzlichen Vorgaben können hier zentrale Grundlagen schaffen. Die Größe der Gruppe, die Zahl und die Qualifikation der Mitarbeiterinnen pro Gruppe, die Zahl der Kinder unter drei Jahren, die mögliche Freistellung der Leitung, die Öffnungszeiten einer Einrichtung – dies sind solche zentralen Eckpunkte. Dabei ist immer im Blick zu behalten, dass nicht für alle Kinder und ihre Eltern das umfassendste Angebot gleich das beste ist. Wichtig ist also, dass das Fördersystem die benötigten Mittel für eine differenzierte Angebotsstruktur zur Verfügung stellt. Sicherlich wird hier nicht alles, was pädagogisch sinnvoll und wünschenswert wäre, durchsetzbar sein; genauso wichtig ist aber auch, dass sich die Fördersumme nicht allein an einem qualitativen Mindestangebot orientieren darf. Zur Sicherung der Qualität gehört auch eine auskömmliche Förderung der Sachkosten, die in den letzten Haushaltsjahren bereits deutlich reduziert wurde.

Soziale Staffelung erhalten

Ein weiteres Ziel in den zurzeit laufenden Gesprächen um das zukünftige Finanzierungssystem ist die Absenkung des kirchlichen Trägeranteils. Angesichts der langfristigen Entwicklung der Kirchensteuereinnahmen ist

nicht mehr vertretbar, dass die Kirchen, die sich hier an einer staatlichen Pflichtaufgabe beteiligen, mit überproportional hohen Eigenleistungen belastet werden. Die Kirchen haben deutlich gemacht, dass sie an ihrem bisherigen Engagement nur dann festhalten können, wenn hier eine deutliche Entlastung eintritt.

Sicherung der erreichten Qualitätsstandards, Ausbau von Plätzen für unter dreijährige Kinder und Absenkung des kirchlichen Trägeranteils sind wichtige Zielpunkte für ein neues Finanzierungssystem für die Tageseinrichtungen für Kinder. Dabei ist es durchaus fraglich, ob die dafür benötigten Mittel allein aus dem Rückgang der Kinder zwischen drei und sechs Jahren aufgrund des demografischen Wandels und aufgrund der in den nächsten Jahren erfolgenden früheren Einschulung zu finanzieren sind. Hier bestehen berechnete Zweifel, insbesondere wenn für unter dreijährige Kinder tatsächlich eine 20%ige Betreuungsquote angestrebt wird. Gerade angesichts dieser Situation muss darauf hingewiesen werden: Wenn nicht in erheblichem Umfang zusätzliche Mittel zur Verfügung gestellt werden, ist eine Streichung der Elternbeiträge – auch eine Streichung nur für das letzte Kindergartenjahr – nicht realistisch. Dies sollte jeder politisch Verantwortliche wissen, der eine solche Forderung aufstellt. Ebenso wenig kann der Vorschlag überzeugen, das Kindergeld zu kürzen, um mit den eingesparten Mitteln den Elternbeitrag für das letzte Kindergartenjahr zu finanzieren. Familienpolitisch handelt es sich hier nur um einen Verschiebebahnhof. Auch wenn aus den zum Anfang dieses Beitrags aufgezeigten Gründen die Streichung der Elternbeiträge sehr wünschenswert wäre, wahrscheinlich ist schon viel erreicht, wenn die Elternbeiträge nicht weiter steigen und die bisherige soziale Staffelung der Beiträge aufrechterhalten werden kann. ◀

Stark für starke Kinder

Herzogenrath. In der integrativen Tageseinrichtung St. Thekla, Merkstein, werden den Müttern regelmäßig Wellnessstage in der Einrichtung angeboten. Aus den Phasen der Entspannung und Ruhe heraus entwickeln sich Wünsche nach weiteren Angeboten in den Bereichen Ernährung und Gesundheit. Klassiker sind zurzeit gesundes Essen für gesunde Kinder (ganz praktisch) oder Einführung in die Homöopathie – kranke Kinder sanft behandeln.

Kürten. Das Heilpädagogisch-Therapeutische Zentrum für Kinder und Jugendliche „Die Gute Hand“ in Kürten-Biesfeld ist eine Einrichtung für Jungen und Mädchen, die durch komplexe Verhaltens- und Lernauffälligkeiten in ihrer Entwicklung gefährdet sind, zum Beispiel durch ADS/ADHS, Teilleistungsstörungen, Störungen des Sozialverhaltens, autistische Störungen oder emotionale Störungen. Im Vordergrund steht die emotionale und soziale Entwicklung der jungen Menschen. Durch vielfältige Aktivitäten inner- und außerhalb der Schule sollen ihr Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein gestärkt werden. Ziel ist die Verbesserung ihrer Fähigkeiten in der Kommunikation und im sozialen Verhalten mit der anschließenden Rückführung in Regelschulen.



Münster. Die heilende Wirkung aktiver Trommelmusik nutzt der Heilpädagogische Hort des Caritasverbandes für die Arbeit mit 24 verhaltensschwierigen und psychosomatisch erkrankten Kindern. Frei improvisiertes Trommeln – entsprechend angeleitet – stabilisiert das Selbstbewusstsein und fördert die Kontaktfähigkeit, baut Aggressionen ab, ermöglicht soziales Lernen und hebt schöpferische und kreative Potenziale. Auf der spielerischen Ebene einer Improvisation fällt es Kindern oft leichter als im therapeutischen Gespräch, sich auf Veränderungsprozesse einzulassen.



Mach dich stark für starke Kinder

Vier Kinder – Prinzessin, Superman, Spiderman und Batman – stehen da, aufgenommen vor dem Hintergrund des desolaten sozialen Milieus, in dem sie aufwachsen müssen. Die Plakate der Jahreskampagne 2007 der deutschen Caritas zeigen Kinder und appellieren an Erwachsene.

Der Appell besagt: „Mach einem jungen Menschen Mut, seine eigenen Fähigkeiten zu entdecken und zu entfalten. Stärke ihm den Rücken, gib ihm eine Hilfestellung, dass er Schritte ins Offene und Neue wagen kann. Gib ihm Rückhalt, dass er die Kraft entwickelt und bewahrt, vorwärtszugehen und in Freiheit seinen eigenen Weg zu finden. Bleib zurück, wenn der Absprung gelungen ist. Aber lass ihn nicht fallen, wenn der eine oder andere Anlauf misslingen sollte. Lass ihn spüren, dass er auch stark sein kann, wenn er schwach zu sein scheint. Zeige ihm, dass er Großes vor Augen haben muss, wenn er über sich hinauswachsen will“ (Thomas Broch).

Mach dich stark für starke Kinder. Das ist ein Slogan, mit dem die Caritas in Deutschland besonders auch für die benachteiligten Kinder und Jugendlichen wirbt. Die Befähigungsinitiative der Caritas – auf drei Jahre angelegt – ist eine verbandsweite Kampagne für bessere Start- und Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen. Die Caritas nimmt sich mit der Befähigungsinitiative selbst in die Pflicht. Das bedeutet, dass sie derzeit aktiv in eigenen Verband Strukturen schafft, um Kinder, Jugendliche und junge Menschen gezielt zu fördern. ◀

Info zur Befähigungsinitiative: Tel. 07 61 / 2 00-6 68
www.caritas.de



Stark für starke Kinder

Erftkreis. Das Haus St. Gereon betreut zurzeit etwa 141 Kinder und Jugendliche zwischen sechs und 18 Jahren in unterschiedlich intensiven Betreuungsformen an insgesamt zwölf Standorten im Großraum Bergheim. Junge Menschen mit Lern- und Schulschwierigkeiten, Entwicklungsverzögerungen bzw. -störungen, sozialen Problemen wie Verhaltensauffälligkeiten, Aggressionen, Verweigerung oder grenzüberschreitendem Verhalten finden hier Hilfe, ebenso Kinder und Jugendliche mit traumatischen Erfahrungen.

Warstein. Die Warsteiner Beratungsstelle für Eltern, Jugendliche und Kinder des Caritasverbandes für den Kreis Soest sieht ihren Schwerpunkt in der Arbeit mit Jungen. Beim Wettbewerb „Fort-Schritte wagen – neue Wege für Jungs“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gehörte die Beratungsstelle zu den Preisträgern. Prämiert wurde das Projekt „Jungenwelten“, das mit der Maximilian-Kolbe-Hauptschule Rüthen und dem Gymnasium Warstein erfolgreich durchgeführt wird.

Dormagen. Am Rand der Stadt Dormagen auf dem großzügigen und dorfähnlichen Gelände des Raphaelshauses werden zahlreiche Pädagogikkonzepte, die sich in sehr differenzierten Gruppenangeboten, den vielfältigen Besonderheiten der Sonderschule für Erziehungshilfe, der Erlebnispädagogik und dem heilpädagogischen Voltigieren und Reiten, entwickelt haben, angeboten. Kinder und Jugendliche sollen vielfältige Lösungsmöglichkeiten für die positive Bewältigung ihrer Zukunft bekommen.

Paderborn. Eine regelmäßige Gruppe für Kinder aus suchtbelasteten Familien hat der Caritasverband Paderborn eingerichtet. Das in Ostwestfalen einzigartige Projekt zielt auf Kinder im Grundschulalter. Kinder, die in Familien aufwachsen, in denen Alkohol-, Drogen- oder Medikamentenmissbrauch besteht, sind häufig isoliert. Ihre Situation ist geprägt von Unsicherheit und Sorgen, denn sie verstehen nicht, was mit ihren Eltern geschieht. Auch sind sie selbst in Gefahr, später einmal suchtkrank zu werden.

Ärmel hoch statt Sonntagsreden

Die Don-Bosco-Kindertagesstätte des Caritasverbandes in Hamm

Von außen sieht die Caritas-Kindertagesstätte „Don Bosco“ in Hamm unscheinbar aus: Im Erdgeschoss eines 60er-Jahre-Mehrfamilienhauses spielen und lernen 30 Kinder. Ein paar Jungen schieben Spielzeugautos über den Fußboden, die Mädchen lassen sich lieber vorlesen. Man muss sehr genau hinschauen, um zu sehen, dass einige Kinder im Vergleich zu ihren Altersgenossen zurück sind: Sie sprechen undeutlich, spielen unkonzentriert oder bewegen sich unbeholfen.

Diese Kindertagesstätte steht in einer Gegend, die Städteplaner als „sozialen Brennpunkt“ beschreiben. „Noch vor ein paar Jahren sah es dort schlimm aus“, erinnert sich auch Reiner Holtmann, Abteilungsleiter für Kinder-, Jugend- und Familienhilfe beim Caritasverband Hamm. Die Häuser sind ehemalige Obdachlosenunterkünfte, die erst 1998 auf den Standard des sozialen Wohnungsbaus gebracht wurden. Hinter den neuen Fassaden sind die Probleme geblieben. Wie sehr manche Kinder darunter leiden, offenbart sich erst bei intensivem Kontakt mit ihnen. Einige haben Schwierigkeiten, Vertrauen zu entwickeln oder sich an Abmachungen zu halten, andere haben massive psychische Probleme und brauchen über das Tagesstättenangebot hinaus Medikamente und Psychotherapien.

Was in gutbürgerlichen Familien zum Alltag gehört, müssen sich diese Kinder mühsam erarbeiten: Wie putzt man Zähne? Wie kann man Streit mit Worten lösen? Wie sehen frische Pilze aus? Die Arbeit mit den Kindern kann mühsam sein, denn oft lassen Erfolgserlebnisse auf sich warten. Im Vergleich zu normalen Regelkindergärten ist die Tagesstätte personell gut ausgestattet. Vier Erzieherinnen und ein Erzieher, Praktikanten und zwei Heilpädagoginnen kümmern sich um die Kinder. Im normalen Tagesablauf versuchen sie, die Sinne der Kinder zu schärfen, ihnen Körpergefühl und Selbstbewusstsein zu vermitteln. Eine Heilpädagogin arbeitet in Einzelstunden Defizite auf, außerdem kooperiert die Tagesstätte mit anderen Fachleuten und Kliniken.

Doch damit ist es nicht getan. Wer den Kindern langfristig helfen will, muss bei den Eltern anfangen. „Un-



ser Caritasverband ist stark geprägt von der Arbeit in Brennpunkten“, berichtet Holtmann. „Wir brauchen hier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die etwas können und nicht nur theoretisch wissen, wie es geht“, sagt Benedikt Schulz, Leiter der Kindertagesstätte. Seit 18 Jahren arbeitet der Quereinsteiger mit Herz und Seele hier. Er kennt die Familien zum Teil schon in der zweiten Generation: Eltern, die noch nie gearbeitet haben, und Eltern, die schufteten bis zum Umfallen. Er weiß, wer chronisch krank oder süchtig ist, wer seine Kinder vernachlässigt, wo Gewalt zur Tagesordnung gehört und wo die Bezugspersonen ständig wechseln.

Wie hält man diese Probleme aus? Benedikt Schulz kann es selbst nicht genau beschreiben. „Das ist hart, und die Arbeit fordert manchmal bis an die Grenzen“, gibt der 45-Jährige unumwunden zu. Wenn es zwischendurch nicht immer wieder Sternstunden gäbe, hätte er wohl schon längst aufgegeben. Eine junge türkische Frau beispielsweise wird derzeit Ärztin, ihre Schwester möchte Tiermedizin studieren. „Die Ältere sollte damals mit 14 Jahren verheiratet werden“, erinnert sich Schulz. Nach Gesprächen mit ihrem Vater erreichte er schließlich, dass sie weiterlernen durfte.

„Man bekommt von dem Engagement eine Menge zurück, meistens an Stellen, an denen man es nicht erwartet“, berichtet Schulz. Etwa wenn eine Familie wieder Fuß gefasst hat und ihr Leben selbst in die Hand nimmt. Oder wenn es in der jährlichen Ferienfreizeit zu intensiven Begegnungen kommt, die noch lange nachklingen. „Das kann man so nicht planen. Aber wenn wir uns dann unterhalten über das Leid, über Krankheit und Tod und Gott und die Schöpfung, kommen manchmal Gespräche zustande, bei denen ich mit einer Gänsehaut dasitze.“ ◀

Claudia Konopka

Diese beiden Mädchen haben sich in einen kleinen Nebenraum zurückgezogen, um in Ruhe zu malen.

Foto: Konopka



Foto: Lahrmann

Die große Freundin

Anne Müller (17) trifft sich einmal in der Woche mit Vivien (8), das fördert ihre Entwicklung und macht beiden Spaß

Von Markus Lahrmann

Im Mentorenprogramm „Balu und Du“ betreuen junge Erwachsene auf freiwilliger Basis Kinder, die jemanden brauchen, der sich regelmäßig Zeit für sie nimmt. So werden durch freundschaftliche Unterstützung intellektuelle und soziale Kompetenzen gefördert.

Vivien reitet ohne Sattel und nur mit Zaumzeug, geführt von Anne Müller. Gemütlich trottet Schimmel „Snoopy“ mit durch die herbstlichen Felder. Seit fast einem Jahr treffen sich die beiden Mädchen einmal in der Woche für zwei bis drei Stunden. Oft unternehmen sie etwas draußen, denn Vivien hat sechs Geschwister und zu Hause nicht so viel Platz. Sie gehen schwimmen oder Eis essen oder fahren zusammen Inliner. Oder sie treffen sich bei Anne zu Hause, backen, spielen Schwarzer Peter oder Memory.

Die Treffen finden im Rahmen des Programms „Balu und Du“ statt, das vom Diözesan-Caritasverband Köln und der Universität Osnabrück initiiert wurde. Mit dem ehrenamtlichen Projekt werden Kinder im Grundschul-

alter gefördert. Die Kinder sollen – neben Familie und Schule – eine weitere Chance erhalten, ihre Fähigkeiten zu stärken und ihre positiven Anlagen zu entwickeln. Jedem Kind (Mogli) wird für mindestens ein Jahr ein Mentor (Balu) zur Seite gestellt. Vorbild und Namensgeber ist dabei die Geschichte vom Dschungelbuch: Der große und erfahrene Bär Balu, der weiß, wie es im Dschungel zugeht, begleitet das Menschenkind Mogli ein Stück durch die Wirren des Alltagslebens. Er beschützt es, bringt ihm die Regeln des Zusammenlebens bei, lehrt es, dass man sich auf gute Freunde verlassen kann, und bringt es sicher zum Dorf der Menschen, wo der gemeinsame Weg endet. Die beiden lassen es sich zusammen gut gehen, schwimmen, tanzen, singen und streifen durch den Wald, erleben Abenteuer und überstehen Gefahren.

Gefährlich wie im Dschungel ist der Alltag in Langenfeld zwar nicht, aber voller neuer Entdeckungen und Herausforderungen. Vivien hat mit Anne viel mehr Sicherheit beim Inliner-Fahren bekommen und läuft und bremst jetzt sicher. Auch das Backen war schön: Die Küche war zwar voller Mehl, aber die Plätzchen lecker. Anne ist auf einem Pferdehof zu Hause, da hat es sich von selbst ergeben, dass Vivien lernt, mit Annes Pferd

Snoopy umzugehen. Sie hilft beim Säubern der Hufe, striegelt das Fell und kämmt die Haare, belohnt Snoopy mit einer Möhre und darf natürlich reiten. All das ist ganz im Sinne des Projektes: Die Mentoren („Balus“) stehen den „Moglis“ in einer Entwicklungsphase zur Seite, die nicht immer einfach ist, dafür aber für das weitere Leben prägend. Die Kinder machen neue Erfahrungen und erhalten außerschulische Lernanregungen. Hausaufgabenhilfe steht nicht im Mittelpunkt des Projektes, stattdessen soll informell die Lernfreude geweckt werden.

Mogli und Balu erzählen sich inzwischen auch bei jedem Treffen, wie die letzte Woche war, was in der Schule passiert ist, wie es mit den Eltern, Geschwistern und Freunden läuft. Anne ist selbst Schülerin am Berufskolleg in Leverkusen-Opladen, will im nächsten Jahr das Fachabitur machen und dann eine Ausbildung als Erzieherin oder Arzthelferin machen. Am Berufskolleg wird die Teilnahme am Projekt „Balu und Du“ im Rahmen einer AG mit derzeit 15 Teilnehmern angeboten. Das sichert die notwendige Begleitung und die Verbindlichkeit bei der Teilnahme. Einmal monatlich findet ein Austausch der Ehrenamtlichen in Begleitung einer Lehrerin und einer Sozialpädagogin vom Sozialdienst katholischer Frauen aus Langenfeld statt. Und wöchentlich schreiben die „Balus“ Tagebuch über ihre Erlebnisse.

Kerngedanke bei der Entwicklung von „Balu und Du“ war die Idee der Laienkompetenz. „Ehrenamtliche sind in bestimmten Bereichen mindestens genauso wirk-

sam wie Hauptamtliche“, sagt Dominik Esch (Köln), einer der Koordinatoren und Geschäftsführer des „Balu und Du e.V.“. Diese Art einer freundschaftlichen Beziehung zwischen einem Kind und einem jungen Erwachsenen wirke präventiv, „weil ein verarmtes soziales Handlungsrepertoire erweitert wird, weil über ethische Normen gesprochen wird, weil Kompetenzen für prosoziales Verhalten informell erlernt werden oder weil positive Assoziationen mit der Überwindung aggressiven Verhaltens gestiftet werden“, heißt es in der ausführlichen Selbstbeschreibung des Projektes.

Auf unspektakuläre Weise und quasi nebenbei passieren so „großartige Sachen“, sagt Esch. „Die Kommunikationsfähigkeiten der Kinder verbessern sich, das Konfliktverhalten entschärft sich, und die Einbindung in den Klassenverband wird gefördert.“

Anne Müller beschreibt das nach gut einem Jahr so: „Am Anfang war Vivien sehr schüchtern und hat sich nicht viel getraut. Jetzt erzählt sie viel mehr von sich und ist auf jeden Fall selbstbewusster geworden.“ ◀

Die Universität Osnabrück und der Diözesan-Caritasverband Köln initiierten 2002 das Programm „Balu und Du“ mit Eigen- und Fördermitteln. Aktuell hilft eine großzügige Förderung durch die Aktion LICHTBLICKE für Kinder und Familien in NRW in Not. Das Programm läuft im Erzbistum Köln, in der Region Osnabrück und seit kurzem auch in Hamm, Ibbenbüren, Hannover, Berlin, Dresden sowie in Wien.

Interessierte Schulen, Verbände oder Ehrenamtliche wenden sich bitte an:

Balu und Du e.V., www.balu-und-du.de
Tel. 02 21 / 20 10-3 26

Stark für starke Kinder

Aachen. Nach der Idee der Sozialpädagogin Monika Bommers gestaltete eine Gruppe von acht Kindern und Jugendlichen aus der stationären Einrichtung „Maria im Tann – Zentrum für Kinder-, Jugend- und Familienhilfe“ in Aachen eine Pferdeskulptur, die im Rahmen der WorldHorseParade vom 1. Mai bis 9. September 2006 im Kapuziner-Karree Aachen ausgestellt wurde.

Bochum. Die Caritas-Beratungsstelle „Neue Wege“ in Bochum bietet Kindern Hilfe an, die selbst Opfer oder auch „nur“ Zeuge von häuslicher Gewalt geworden sind. Dabei geht es um Kinder, die mit ansehen müssen, wie der Vater die Mutter schlägt oder wie die Eltern oder ältere Geschwister andere Geschwister misshandeln. Nach Information durch das Jugendamt nimmt ein Mitarbeiter Kontakt zur Mutter auf, besucht die Familie und spricht mit Mutter und Kindern über das Geschehene. Bislang waren alle Kinder froh, dass endlich einmal jemand nach ihrem Befinden fragte und sie erzählen konnten. Alle Kinder berichteten über starke Angst um die Mutter bis hin zu Todesangst, über Schuldgefühle, sie nicht ausreichend geschützt zu haben, über Hilflosigkeit und die ohnmächtige Wut auf beide Eltern und gleichzeitig die Liebe zu beiden Eltern. Zwar ist ein angemessenes Hilfsangebot für diese Kinder nur möglich, wenn auch für die Eltern intensivere Hilfen vorgehalten werden können. Aber erstmals sind die Kinder im Brennpunkt der Maßnahme, und das tut ihnen spürbar gut.

Rietberg. Seit fast drei Jahren gibt es im Jugendwerk Rietberg, einer Einrichtung der Erziehungshilfe, eine Intensivförderung für Kinder und Jugendliche, die über lange Zeit die Teilnahme am schulischen Unterricht verweigert haben oder aus anderen Gründen nicht im regulären Schulsystem unterrichtet werden können. Die Martinschule, eine Förderschule mit den Schwerpunkten „Lernen“ und „Emotionale und soziale Entwicklung“, hat hierfür eine besondere Schulstation im Jugendwerk eingerichtet. Die Betreuung für die maximal vier Kinder und Jugendlichen teilen sich Fachkräfte der Martinschule und des Jugendwerkes.





Schwerpunkt



Die Gruppe im Nest im Oldentruper Wäldchen

Fotos: Battran

Wald als Therapie

Der Naturkindergarten des SKM in Bielefeld

Auch Naturkinder halten sich an die Regeln guten Benehmens. Dazu gehört auch, sich vor dem Essen die Hände zu waschen. Im Wald ist das zwar mit einigem organisatorischen Aufwand verbunden, aber was andernorts als eine lästige Pflicht empfunden wird, ist für die Kinder des Naturkindergartens des Bielefelder SKM ein Gemeinschaftsritual. Alle 15 Kinder stellen sich in einer Reihe auf. Einrichtungsleiter Michael Venker (36) holt Seife, Wasserflasche und Handtuch aus seinem Rucksack.



Auch im Wald waschen sich die Kinder vor dem Essen ordentlich die Hände.

Dann werden die Aufgaben verteilt. Heute darf Erhan (4) die Seife halten, Ayle (5) und Erkan (4) kümmern sich um das Anfeuchten und Abwaschen der kleinen Hände, Sina (6) hält das Handtuch zum Abtrocknen. Zum Schluss helfen sich die vier gegenseitig beim Händewaschen, dann setzen sich alle ins Nest und frühstücken ihre mitgebrachten Brote. „Das Nest“ besteht aus im Viereck ausgelegten Holzstämmen, auf denen alle einen Sitzplatz finden. „Wir haben zwei Nester hier im Oldentruper Wäldchen“, sagt Diplom-Sozialpädagoge Venker, der seit sieben Jahren den Naturkindergarten leitet. Das Naturkonzept beim Bielefelder SKM ist nicht neu, sondern im Grundsatz bereits über 20 Jahre alt und eigentlich aus einer Not heraus geboren. In den 70er Jahren hatte der SKM eine Obdachlosengruppe betreut, in deren Rahmen es auch eine Kinderspielgruppe gab. Wegen der beengten räumlichen Verhältnisse war man einfach gezwungen, mit den Kindern viel nach draußen zu gehen, sodass sich daraus mit der Zeit ein pädagogisches Konzept entwickelte.

1997 wurde daraus ganz offiziell ein Naturkindergarten. „Es handelt sich bei uns nicht um eine Einrichtung für Kinder aus gehobenen Bevölkerungsschichten, wo die Akzeptanz von Waldkindergärten auch ideologisch begründet ist. Die Kinder unserer Einrichtung stammen aus Familien mit geringem Einkommen und beengten Wohnverhältnissen“, sagt Sozial- und Umweltpädagoge Michael Venker. Der SKM-Naturkindergarten verfügt über einen roten Bulli, mit dem die Kinder von zu Hause abgeholt und wieder zurückgebracht werden. Das ist ein Argument, das bei vielen Eltern mehr Gewicht hat als pädagogische Konzepte. Die Kinder kommen aus einem größeren Einzugsgebiet.

Neben Michael Venker und regelmäßigen Praktikantinnen ist Beatrix Deppe (41) für die Betreuung der drei- bis sechsjährigen Kinder zuständig. Die seit 1992 im Naturkindergarten tätige Erzieherin hat eine Zusatzausbildung als Waldpädagogin. „Für mich bedeutet die Vermittlung naturkundlichen Wissens auch einen Beitrag zur Umwelterziehung, denn nur was man kennt, ist man auch in der Lage zu schützen und zu erhalten“, erläutert Beatrix Deppe ihre Motivation.

„Das Fahrzeug brauchen wir aber insbesondere, um Ausflüge zu unternehmen“, erläutert Venker. Die Gruppe hält sich nicht ausschließlich im rund 30 Minuten

Fußmarsch entfernten Oldentruper Wäldchen auf, sondern zwei- bis dreimal die Woche werden Fahrten zu Tiergehegen oder anderen naturkundlich interessanten Orten unternommen. Für schlechtes Wetter hat der Kindergarten auch Räumlichkeiten in einem Gebäude an der Tilsiter Straße in Bielefeld-Stieghorst. „Wir bemühen uns aber, so viel Zeit wie möglich im Freien zu verbringen; wenn es aber regnet, bleiben wir nicht den ganzen Tag draußen“, sagt Venker. Vor allem montags, wenn die Betreuer spüren, dass die Kinder am Wochenende die meiste Zeit vor dem Fernseher oder der Spielekonsole verbracht haben, ist der Aufenthalt im Oldentruper Wäldchen die beste Therapie. Weit mehr als die Hälfte aller Kinder kommen aus Ausländerfamilien. Im Naturkindergarten erhalten sie auch eine besondere Sprachförderung. ◀

Burkhard Battran

Wetterfest: (von links) die Kinder Erkan Akdeniz (6), Dilvin Akcay (4) und Dritana Haliti (6) mit Praktikantin Vanessa Rückert und Erzieherin Beatrix Deppe



Stark für starke Kinder

Rheine. Die Jugendberatungsstelle der Caritas berät und fördert benachteiligte junge Menschen zwischen 14 und 27 Jahren, die sich im Übergang von der Schule zum Beruf befinden. 2006 wurde mit Jugendlichen der Trickfilm „Ein ganz normaler Tag?!“ zum Thema Gewaltprävention gedreht. Das erlebnispädagogische Projekt „Auf dem richtigen Kurs“ bot Jugendlichen eine Hilfestellung, die sich über ihren beruflichen Werdegang noch unsicher waren. Im „Konflikttraining für Jugendliche“ lernen junge Menschen, mit Konflikten sinnvoll und angemessen umgehen zu können. Darüber hinaus wurde ein Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungskurs für Mädchen angeboten. 2007 soll es zusätzliche Projekte zu den Themen Schuldenprävention, Jungen und Gewalt und männliche und weibliche Identität geben.

Paderborn. Der Caritasverband Paderborn bietet soziale Trainingskurse für straffällig gewordene Jugendliche an. Das Kursangebot geht davon aus, dass Jugendkriminalität oft Ausdruck sozialer Defizite ist. Der Trainingskurs zielt auf eine problem- und handlungsorientierte Aufarbeitung der Schwierigkeiten. Er ist keine Ahndung der Straftat, sondern eine Maßnahme zur Beseitigung von Erziehungsdefiziten, auf denen die Tat beruht. Es gibt unterschiedliche Kursformen, darunter Verkehrserziehungskurse, Trainingskurse auf der holländischen Nordsee, Trainingskurse nach Ladendiebstahl und Angebote für Strafunmündige. 2005 nahmen 111 Jugendliche teil. 42 Prozent gaben an, dass ihre Eltern getrennt leben.

Rheda-Wiedenbrück. Der Caritasverband für den Kreis Gütersloh baut gemeinsam mit anderen Partnern zurzeit ein soziales Frühwarnsystem nach NRW-Modell in Rheda-Wiedenbrück auf. Dabei arbeiten Erziehungsberatung, Kindergarten, Schule, Jugendamt, Kinderärzte, Hebammen und Jugendhilfe zusammen. Ziel ist es, ein verbindliches System aufzubauen, in dem Gefahrenpotenziale in Familien erkannt, nach einheitlichen Kriterien bewertet und im Ernstfall eindeutige Warnmeldungen weitergegeben werden. Damit wird ein konsequentes und zeitnahes Handeln durch die Kooperationspartner eingeleitet. Die Umsetzung des Frühwarnsystems soll im 1. Quartal 2007 erfolgen.

Steinfurt-Borghorst. „Wo Gott und Kinder Vorfahrt haben“ lautet das Leitwort des Kooperationsverbundes christlicher Tageseinrichtungen. Es werden Elterntrainings in Zusammenarbeit mit der Familienbildungsstätte angeboten sowie eine Vernetzung von Beratungs- und Unterstützungsdiensten.

Bottrop. Der Kindergarten St. Johannes, der an der Pilotphase Familienzentren teilnimmt, setzt den Fokus auf Eltern-Bildung mit den Programmen „Starke Kinder – starke Eltern“, finanziert durch den Kolpingverein. Die Partizipation von Kindern wird gefördert, indem Eltern und Kinder gemeinsam angeregt werden, das Konzept und den Kindergartenalltag mitzuentcheiden und die Verantwortung für ihre Entscheidung zu übernehmen.

Ibbenbüren. In Zusammenarbeit mit der örtlichen Familienbildungsstätte finden Elternkurse zum Thema „Wir machen uns stark für starke Kinder“ statt.

Reichshof-Eckenhagen. In die Lerngruppe der Werkstatthschule des St.-Josefs-Hauses werden Schüler aufgenommen, die den Schulbesuch oder die aktive Mitarbeit in der Schule verweigern. Über werkpraktische, freizeitpädagogische und erlebnispädagogische Angebote sollen die Schüler wieder an das curriculare Lernen herangeführt werden.



Foto: privat

Einfach stark

Arbeit mit Kindern aus Sucht-Familien – ein Praxisbericht

Wenn der Vater trinkt oder die Mutter regelmäßig zur Flasche greift – dann trifft es immer auch die Kinder. Reden ist wichtig, aber mit wem? In Altenhündem im Sauerland gibt es seit zehn Jahren die „Smiley Kids“, die „lächelnden Kinder“ aus suchtbelasteten Familien. Christa Gattwinkel ist Beauftragte für Kinder, Jugend und Familie im Kreuzbund, der großen Selbsthilfe- und Helfergemeinschaft für Suchtkranke und Angehörige. Ihr Bericht ist beispielhaft für ein Engagement für starke Kinder.



Christa Gattwinkel

Im Herbst 1996 gründete ich die erste Kreuzbundgruppe für Kinder aus suchtbelasteten Familien im Erzbistum Paderborn. Was zunächst als Projekt über drei Jahre laufen sollte, wurde sehr bald zu einer konstanten Einrichtung. Seit zehn Jahren treffen sich Kinder und Mütter – später auch einige Väter – jeden dritten Samstag im Monat um 14.00 Uhr im Pfarrzentrum „Arche“ in Altenhündem. Die Gruppe erneuert sich wie eine Selbsthilfegruppe auch. Manche bleiben weg, neue kommen dazu. Es ist meist Mundpropaganda. Die Eltern und Kinder kommen aus einem Umkreis von 25 km und mehr.

Beim ersten Mal kamen neun Kinder und versuchten, mit mir über ihre Sorgen und Nöte zu reden, die aus der Trinkphase eines Elternteils herrührten. Da ich als Angehörige eines Alkoholkranken selbst durch eine Hölle gegangen bin, weiß ich, was Angst bedeutet. So war es ganz leicht, mich in die Kinder hineinzuversetzen.

Ich habe mich auf ihre Stufe gestellt, und da war alles sehr einfach. Die Kleinen fühlten sich sofort verstanden.

Kürzlich sind in Hünsborn und Olpe und zuletzt in Hamm drei neue Gruppen gegründet worden. Alle vier Gruppen mit „Smiley Kids“ im Diözesan-Verband Paderborn des Kreuzbundes werden ehrenamtlich betreut. Alle arbeiten nach dem gleichen Konzept, um die Kinder stark zu machen.

Ich habe ihnen auch meine Schweigepflicht angeboten und gesagt, ich würde es nicht weitersagen, nur wenn sie es wollen.

Ein geschützter Raum ist die Basis für Vertrauen, das gewonnen werden muss. Wir haben miteinander gesprochen, die Kinder haben gemalt. Danach habe ich ihnen eine Meditation angeboten. Hier konnte jedes Kind noch Ängste und Sorgen ablassen und wieder Kraft tanken. Dass es für sie schön war, konnte ich an den strahlenden Augen der Kinder, am Erzählen und an ihren gemalten Bildern erkennen.

Unsere Gruppe ist so aufgebaut: Kinder kommen mit ihren betroffenen Eltern – Vater oder Mutter. Die Erwachsenen bilden eine Gruppe und im Nebenraum die Kinder, um jeder für sich über seine Sorgen und Ängste zu reden. Nach der Gesprächsrunde folgt bei den Kindern eine Meditation, Fantasiereise oder ein Märchen. Auch darüber wird wieder gesprochen.

Dann folgt eine kleine Pause, die zum Toben und zur „Stärkung“ dient, und hier erst kommen die Eltern dazu. Manchmal wird mit ihnen noch gemalt und gebastelt. Wichtig ist, dass hier, falls Probleme auftauchen, sofort mit den Eltern geredet werden kann, ohne die Schweigepflicht zu brechen.

Zu uns kommen die Kinder mit ihren Eltern, weil Kinder sich in dieser Gruppe verändern und die Eltern es gestatten. Schlimm wäre, wenn ein Kind allein kommt und daheim reden möchte und nicht darf. Dann hätte alles wenig Sinn.

Wenn Eltern ihre Kinder begleiten, erfahren sie auch, dass ihr Kind doch etwas gemerkt hat. Die Kinder in unserer Gruppe sind zwischen fünf und 14 Jahren alt. Jugendliche, die sich allein informieren wollen, kommen meist außerhalb der Gruppe zum Gespräch. Im Kreuzbund wissen wir, wo die Grenzen ehrenamtlichen Engagements liegen und ärztliche oder sonstige professionelle Hilfe nötig ist.

Durch die Gruppe lernen die Kinder, sich nicht schämen zu müssen, weil Vater oder Mutter getrunken hat. Sie sind gewappnet bei „Angriffen“ auf dem Schulhof und in der Freizeit. Sie brauchen nicht mehr zu denken, dass sie Schuld haben, wenn Papa oder Mama zur Flasche greift. Die Kinder haben bessere Chancen, bei einem Rückfall eines Elternteils nicht selbst zurückgeworfen zu werden. Und sie lernen ganz nebenbei, was Sucht ist und was süchtig macht. Verbessert wird die Kommunikation innerhalb der Familie. Die Kinder werden ganz einfach stark! ◀

Christa Gattwinkel



**Ich bin Manuel,
7 Jahre alt, wohne in
Werne, Kinderheim
St. Josef, Gruppe 4**

„Heimkinder“ auf der Roten Couch

Wer Kinder stark machen will, muss sie sehen, muss ihnen zuhören, muss sich für sie interessieren. Das ist zwar selbstverständlich, es geschieht aber nicht selbstverständlich.

Was aber ist die „Rote Couch“? Darüber schreibt der Aktions-Künstler Horst Wackerbarth: „Hunderte interessante Erdenbewohner beantworten fünfzehn universelle Fragen, aufgezeichnet mit Video und Fotografie, und bilden eine Gallery of Mankind ... Die leuchtend rote UniversalCouch ist der gemeinsame Nenner für alle Nationen, Religionen, Rassen und Schichten, für kulturelle Vielfalt, Lebensgewohnheiten und Ansichten von Individuen, Szenen, Mehrheiten und Minderheiten.“ Auf dieser Couch nehmen jetzt auch Kinder und Ju-

gendliche Platz, deren Lebensgeschichten von vielen Enttäuschungen und Verletzungen geprägt wurden und die deshalb zumindest für eine Zeit in einem Heim leben. Wer ihnen wirklich zuhört, bekommt eine Ahnung von ihren Ängsten, ihren Hoffnungen, ihrer Lebenserfahrung und ihrem oft ungeheuer großen Mut zur Zukunft.

Die Idee für die Ausstellung entstand im Vorfeld der Bundestagung 2005 des Bundesverbandes katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfe (BVkE). Realisiert wurde die Ausstellung in Zusammenarbeit mit „Maria im Tann – Zentrum für Kinder-, Jugend- und Familienhilfe“, Aachen, Kinderheim St. Josef, Werne, sowie zwei süddeutschen Jugendhilfeeinrichtungen und Horst Wackerbarth. ◀

M.L.

„Wer fragt mich denn schon?“, so der Titel des Projekts, gibt es als Wanderausstellung, als DVD (20 Euro) und als Buch (Ausstellungskatalog 20 Euro). Bestellung und weitere Informationen über die Homepage www.wer-fragt-mich-denn-schon.de oder über Kinder- und Jugendheim „Maria im Tann“, Aachen, Tel. 02 41 / 7 05 05-0 bzw. Kinderheim St. Josef, Tel. 0 23 89 / 52 70-0



Fotos:
Horst Wackerbarth,
aus dem Ausstellungskatalog



„Merken, dass man etwas wert ist“

Aktivierung im sozialen Brennpunkt – das hilft auch den Kindern

„Mir hat am besten die Kartoffelsuppe geschmeckt“, sagt Benjamin. „Die war echt lecker.“ Das will was heißen – denn eigentlich isst der Zehnjährige am liebsten Cheeseburger. Benjamin macht mit bei „Junges Gemüse“, einem Kochkurs für Kinder beim Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) Dortmund-Hörde.



Obstsalat mit vielen Vitaminen – bei den Zehn- bis Zwölfjährigen aus dem Projekt „Junges Gemüse“ kam das gut an.

Fotos: Lüdeke

Tom hat hier zum ersten Mal Mangos probiert. Und die zehn Jahre alte Samantha ist froh, dass sie ein paar neue Rezepte kennenlernt. Schließlich kocht sie jeden Tag zu Hause: „Meine Mama hat dafür keine Zeit.“ Der Kinder-Kochkurs ist nur eine von vielen Initiativen, die Sabine Dietrich in den letzten Jahren in der Clarenberg-Siedlung ins Leben gerufen hat.

Der Clarenberg in Dortmund-Hörde, das sind Wohnblocks im 70er-Jahre-Stil. Rund 1 000 Wohnungen, dicht an dicht. Hier wohnen die eng beisammen, die es schwerer haben als andere in der Gesellschaft – Menschen ohne Arbeit, Aussiedler, Migranten, aber auch



Die Clarenberg-Siedlung in Dortmund-Hörde: Rund 3 500 Menschen leben hier dicht an dicht zusammen. In den vergangenen Jahren wurde die Siedlung aufwändig neu gestaltet.

Alte und Einsame. Sabine Dietrich leitet für den SkF das Nachbarschaftsbüro vor Ort. Sie versucht, die Clarenberg-Bewohner zusammenzubringen, ihre verborgenen Fähigkeiten wachzurufen und ihr Selbstbewusstsein zu stärken.

„Alles fing an mit einem Aquarellkurs“, erzählt die Diplom-Designerin, die eher zufällig in die Sozialarbeit hineingerutscht ist. Sabine Dietrich wollte damit den Gemeinschaftsraum neu beleben, den die Wohnungsgesellschaft den Mietern als Treff kostenlos zur Verfügung stellt. „Erst mal musste ich viel Überzeugungsarbeit leisten, bis ich den Kurs überhaupt voll bekam“, berichtet sie. „Die Leute haben sich einfach nicht getraut.“ Das hat sich gründlich geändert. Heute, fünfeinhalb Jahre später, leitet sich die Aquarellgruppe selbst, ehrenamtlich. Die Frauen aus verschiedenen Nationen bestücken gemeinsam einen Kunsthandwerkermarkt, einige hatten schon eigene Ausstellungen. „Die Leute merken dadurch, dass sie etwas wert sind“, meint Sabine Dietrich. „Das tut enorm gut.“

Immer wieder entwickelt sie neue Ideen, wie man die Clarenberg-Bewohner zusammenbringen könnte. Ideen für alle Altersgruppen. Im Sommer gibt es zum Beispiel Spielplatzfeste oder ökumenische Gottesdienste im Freien. Und so geht es auch den Kindern gut. ◀

Christina Lüdeke

Neue Perspektiven

Auf 2 700 m Höhe in den Dolomiten eröffneten sich für fünf Jugendliche und zwei Betreuer aus dem Schifferkinderheim Nikolausburg in Duisburg-Ruhrort ganz neue Perspektiven. Mit Rucksack, Helm und Klettergurt ausgerüstet, erlebten sie sich und die gewaltigen Berge auf Wanderwegen und Klettersteigen. Da ging es an die eigene Kondition und den Mut, seine Grenzen zu spüren und zu akzeptieren, und um die Auseinandersetzung mit der Natur, sich selbst und das Übersetzen der „Selbsterkenntnisse“ in den Alltag: einfach eine starke Sache! Fotos: privat



Alltagsgeschichten

Kinder, Kinder, Kinder

Mein Freund Egbert feierte Geburtstag. Er ist vor einigen Jahren von Duisburg, seiner Geburtsstadt, nach Zwischenstationen in Düsseldorf und Bonn nach Alfter gezogen.

Alfter liegt zwischen Köln und Bonn und hat 23 000 Einwohner, Tendenz stark steigend. Viele junge Familien aus den beiden Städten ziehen dort hin wegen der Kinder.

Bei Egberts Geburtstag war sein Garten knubbelvoll mit Kindern zwischen zwei und 13 Jahren. Die Eltern saßen zusammen, erzählten, grillten, tranken, aßen. Und diese Kinder konnten sich irgendwie selber beschäftigen, ohne Erzieherin, übereifrige Mutter oder kommandierenden Vater, spielten mit dem Ball, alle zusammen, laut, hektisch, aber irgendwie ging es. Und – da staunte

ich sehr – sie spielten Verstecken, so wie früher, mit Zählen, Verstecken, Suchen, Abschlagen. Und ein Kind, ein Junge, leicht mongoloid, beschäftigte viele Erwachsene mit einer Aufforderung: Erzählen Sie mir bitte eine blutige Geschichte! Das taten fast alle, und die anderen Erwachsenen hörten zu. Geschichten aus der Kindheit, von Fahrradstürzen, Hundebissen, Baumabstürzen, Rollschuhunfällen usw.

Ich saß – kinderlos – mitten dazwischen und war froh, so etwas noch erleben zu können. Warum erzähle ich das eigentlich? Wahrscheinlich, weil es mich an meine eigene Kindheit erinnert hat, da war ich immer mit vielen Kindern aus der Umgebung zusammen. Wahrscheinlich auch, weil ich solche Situationen viel zu selten erlebe in den letzten Jahren.



*Rudi Löffelsend,
Pressesprecher der Caritas
im Ruhrbistum*

„Wenn ich mal ganz viel Geld habe ...“



Lendita (9)

Wenn ich mal ganz viel Geld habe, dann gehe ich ins Kino. Oder ins Schwimmbad nach Meschenich. Da fahren die anderen Kinder immer hin.

Aus unserer Mitte – eine Ausstellung über Armut in unserer Nachbarschaft

In Deutschland leben fast 800 000 Euro-Millionäre, auf der „hohen Kante“ liegen derzeit insgesamt vier Billionen Euro Gespartes. Auf der anderen Seite: Nach neuesten Berechnungen erhalten in Deutschland 2,5 Millionen Kinder Leistungen nach dem II. und XII. Sozialgesetzbuch. Die Schere zwischen Arm und Reich geht immer weiter auseinander.

Info: CaritasStiftung
im Erzbistum Köln,
Alfred Hovestädt,
Tel. 02 21 / 20 10-2 84,
www.caritasstiftung.de.
Zur Ausstellung ist ein
Katalog zum Preis von
5 Euro erschienen.

Die CaritasStiftung im Erzbistum Köln hat jetzt eine bemerkenswerte Fotokunst-Ausstellung zum Thema entwickelt: „Aus unserer Mitte – Armut in unserer Nachbarschaft“. Die Ausstellung nähert sich auf ungewöhnliche Art und Weise dem Armutsthema. Nicht der äußere, meist unsichtbare Mangel steht im Vordergrund, sondern das, was Menschen im Innern fühlen, was sie bewegt, wie es in ihrer Seele aussieht. Gezeigt werden eindrucksvolle Porträts von „echten“ Menschen. Ihre Gesichter sind in der Ausstellung zu

sehen. Dabei ist jedem Porträt der Kölner Fotografin Bettina Flitner ein Wunsch zugeordnet. „Wenn ich mal ganz viel Geld habe, dann gehe ich ins Kino. Oder ins Schwimmbad nach Meschenich. Da fahren die anderen Kinder immer hin“, sagt zum Beispiel die neunjährige Lendita aus einem sozialen Brennpunkt in Köln.

Das Porträt wiederum korrespondiert mit einer zunächst befremdenden Szene. Lendita sitzt einsam und verloren in einem burmesischen Kahn. Um sie herum: nur Wasser. „Das Schiff ist eine vielfach benutzte Metapher“, erläutert die Fotografin das Konzept, „man denke nur an Redensarten wie ‚Schiffbruch erleiden‘ oder auch ‚in einem Boot sitzen‘. Durch das Meer, das sie umgibt, verleiht eine solche Szene Einblicke in die Gefühlswelt der betroffenen Menschen.“

Die Ausstellung „Aus unserer Mitte“ der CaritasStiftung erzählt von Ausgrenzung und Ausgeschlossenheit. Sie ist ein Appell an die Solidarität in unserer Gesellschaft. ◀

Alfred Hovestädt

Kultureller Höhepunkt

Caritasverband im Bistum Aachen feiert 75. Geburtstag

Die diözesane Caritas im Bistum Aachen versteht sich darauf, den Grundsatz „Not sehen und handeln“ praktisch umzusetzen. Sie versteht es aber auch zu feiern. Beim 75. Geburtstag folgte auf eine Festmesse im Dom in der Citykirche St. Nikolaus eine beeindruckende szenische Collage aus Text, Musik, Tanz und Film unter dem Motto „Unser täglich' Brot“.



Aachens Bischof Heinrich Mussinghoff brachte es auf den Punkt. Der Caritasverband in der Diözese Aachen habe im Wandel der Zeit stets die Nöte und Sorgen der Menschen gesehen und Hilfe organisiert, auch wenn die Mittel fehlten. Bischof Mussinghoff betonte dies im Hohen Dom beim Gottesdienst anlässlich des 75. Geburtstages des Verbandes mit Sitz in der Kapitelstraße; in Konzelebration feierten die beiden Weihbischöfe Karl Borsch und Johannes Bündgens mit. Bündgens ist der neue Vorsitzende des Caritasverbandes; er hatte Ende Mai vergangenen Jahres Borsch in diesem Amt abgelöst. Schon in der Messe ließ sich die Caritas nicht von anderen feiern, sondern feierte selbst. Kein Festgottesdienst mit konzertanter Musik, sondern alle sangen und beteten mit. Dieses Mittun vieler zeigte sich dann beim Empfang vor der Citykirche St. Nikolaus und erst recht bei der Festveranstaltung.

Die Daten aus der Geschichte hatte Diözesan-Caritasdirektor Burkard Schröders schnell genannt: Am 27. Juli 1931 gegründet, entzog das Nazi-Regime 1935 dem Verband die Gemeinnützigkeit. Die Mitgliederzahl wuchs trotzdem auf 20 500. Nach Kriegsende verzweigten sich die Aufgaben der Caritas in unterschiedliche Schwerpunkte, wie wir sie heute wieder finden. Heute zählt der diözesane Caritasverband im Bistum Aachen mehr als 10 000 Mitglieder.



Fotos: Gerd Plitzner

Eine bunte Collage aus Text, Musik, Ballett und Bildern auf zwei Großleinwänden ließ unter dem Motto „Unser täglich' Brot“ die Geschichte, aber auch den Alltag der Caritas-Mitarbeiter zu einem kulturellen Höhepunkt des Festjahres werden. Und die nachhaltigen Einblicke beeindruckten an diesem Tag ganz besonders die vielen Gäste.

„Wir helfen Menschen, die sich auf der Schattenseite allein gelassen fühlen wie zum Beispiel Drogenabhängige oder Menschen mit Behinderung“, berichteten einige Mitarbeiter aus ihrem Arbeitsalltag. Werner Schumacher ließ die Caritas-Kinderhilfe und ihre Hilfsprojekte in der Ukraine lebendig werden. Dort versuche man, den vielen unterernährten Straßenkindern mit mobilen Suppenküchen zu helfen. In Sri Lanka wurde dank großzügiger Spenden ein Waisenhaus für die Opfer der Tsunamikatastrophe errichtet. Unter die Haut ging die Schilderung der Drogenarbeit durch Oskar Knops. Was Caritas ist, woher der Name kommt und wo der Verband in der Gesellschaft steht, hatte Pastoralreferentin Barbara Geis im Handlungsbuch zusammengetragen. Die Moderatoren des Abends setzten dies begeisternd um: Die Liebe Gottes habe in der Caritas ein Gesicht. Das lateinische „caritas“ stehe für liebende Barmherzigkeit. Tatsächlich bestimmt anpackende Barmherzig-



keit die Arbeit des Verbandes, bei „Rat & Hilfe“, der Obdachlosenarbeit von Café Plattform, in der Drogenberatung, aber auch in den vielen anderen Beratungs- und Hilfestellen. ◀

Nina Krüsmann

Eine Audio-CD „Unser täglich' Brot“ ist beim Caritasverband für das Bistum Aachen erhältlich.
www.caritas-ac.de

Siegerpokal für Caritas Dorsten

Zwölf Teams beim Caritas-Fußballcup 2006

Als Siegerteam des letztjährigen Caritas-Fußballcups gingen Anfang November 2006 die Kicker des Dorstener Caritasverbandes vom Platz. Im Finale des jährlich stattfindenden Hallenturniers, das 2006 in Düsseldorf-Garath ausgetragen wurde, setzten sich die Dorstener am Ende mit 1 : 0 gegen das Team aus Mettmann durch. Caritasdirektor Johannes Böcker überreichte dem Siegerteam den Pokal. Mit dem Turniersieg erkämpften sich die Dorstener zugleich den Heimvorteil für den Caritas-Fußballcup 2007, der traditionell durch den Siegerverband des Vorjahres ausgerichtet wird. Vorjahressieger Düsseldorf musste 2006 den Titel abgeben, landete jedoch mit beiden im Turnier angetretenen Teams auf dem respektablen dritten/vierten (Team Düsseldorf I, gemeinsam mit Duisburg) sowie auf dem fünften Rang (Team Düsseldorf II). Vizemeister wurden die Spieler aus dem Kreis Mettmann. Insgesamt nahmen an der letztjährigen Ausspielung zwölf Teams aus nordrhein-westfälischen Ortsverbänden teil. ◀



Das Siegerteam des letztjährigen Caritas-Fußballcups: Caritasverband Dorsten

Die Platzierungen im Einzelnen:

- 1. Platz: Caritasverband Dorsten**
- 2. Platz: Caritasverband Kreis Mettmann**
- 3. Platz: Caritasverband Düsseldorf I / Caritasverband Duisburg**
- 4. Platz: (siehe Platz 3)**
- 5. Platz: Caritasverband Düsseldorf II**
- 6. Platz: Caritasverband Bochum**
- 7. Platz: Caritasverband Gelsenkirchen**
- 8. Platz: Caritasverband Rhein-Sieg-Kreis**
- 9. Platz: Caritasverband Leverkusen**
- 10. Platz: Caritasverband Rhein-Kreis Neuss**
- 11. Platz: Caritasverband Solingen**
- 12. Platz: Caritasverband Rhein-Erft-Kreis**



Die Einsegnung des Neubaus nahm der erste Vorsitzende des DiCV Aachen, Weihbischof Dr. Johannes Bündgens, vor.

Foto: Schnitzler

Große Investition

Neues Alten- und Pflegeheim auf dem Vellerhof

Die Handwerker mussten mächtig Gas geben, damit nach exakt 15 Monaten Bauzeit die Einweihungsfeier des neuen Alten- und Pflegeheimes auf dem Vellerhof termingerecht stattfinden konnte. So war die Farbe noch nicht ganz trocken, als Weihbischof Dr. Johannes Bündgens am 20. Oktober letzten Jahres vor 200 Gästen den Bau einweihte.

9,5 Millionen Euro wurden in den Neubau des Alten- und Pflegeheimes, in das innovative Energiekonzept mit einer Biogas- und Photovoltaikanlage und den Bau eines Stalles investiert. Mit dem Neubau des Altenheimes, in dem 85 Bewohner ihre Lebensmittel finden werden, erhalten die Bewohner ein alten- und be-

hindertengerechtes, freundliches und lichtdurchflutetes neues Zuhause und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wesentlich verbesserte Rahmenbedingungen für eine menschlich-qualitative Versorgung der Bewohner. Mit dieser Investition setzt der Vellerhof in der Region ein arbeitsmarktpolitisches Signal, das die Vertreter der Kommunen zu schätzen wissen. Fazit ist, dass Investitionen im Gesundheits- und Sozialwesen eine politische Wirtschaftskraft darstellen, die leider allzu häufig unterschätzt wird. Träger des Clemens-Josef-Hauses auf dem Vellerhof ist der Rheinische Verein für Katholische Arbeiterkolonien. Der 1886 gegründete Verein hat sich die Hilfe für gefährdete und wohnungslose Menschen sowie für solche, die sich ganz allgemein in einer prekären Lebenssituation befinden, auf die Fahne geschrieben. 250 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kümmern sich nicht nur auf dem Vellerhof, sondern auch im Blankenheimer St.-Josefs-Stift und in Einrichtungen in Aachen und Weeze um insgesamt 500 Bewohner in stationären und teilstationären Einrichtungen. Das Clemens-Josef-Haus, in dem 170 Menschen leben, betreut der Verein schon seit fast 80 Jahren. Neben dem Wohnheim gibt es dort auch landwirtschaftliche und arbeitstherapeutische Werkstätten und Betriebe. ◀

Gerd Schnitzler

Projekt Familienzentren: Caritasverband ist dabei

Familienzentrum heißt das neue Netzwerk, das Familien zukünftig umfassend beraten und unterstützen soll. Derzeit nehmen 250 Tageseinrichtungen für Kinder an einer landesweiten Pilotphase teil. Im Bistum Aachen wurden unter den Bewerbern in katholischer Trägerschaft sieben Tageseinrichtungen für Kinder ausgewählt.

Für die Tageseinrichtungen für Kinder in katholischer Trägerschaft, die nicht an der Pilotphase teilnehmen, aber entschieden haben, sich 2007 um das „Gütesiegel Familienzentrum NRW“ zu bewerben, bietet der Caritasverband für das Bistum Aachen fachliche Begleitung und Unterstützung an. Das geschieht in einem Projekt, das unter der Leitung von Dr. Rainer Strätz und Petra Wiedemann vom Sozialpädagogischen Institut NRW der FH Köln von Januar bis Juni 2007 durchgeführt wird.

In diesem Kontext veranstaltete der Caritasverband für das Bistum Aachen in der Zinkhütte Stolberg einen Fachtag zum Thema „Begegnung und frühe Unterstützung – Zentren für Familien“. Hier ging es darum, wie Familien angemessen unterstützt und begleitet werden können.

Familienminister Armin Laschet geht davon aus, dass nach Beendigung der Pilotphase im Jahr 2007 ca. 1 000 weitere Familienzentren an den Start gehen. Bis Mai 2007 sollen die Kriterien für ein Gütesiegel „Familienzentrum“ entwickelt sein. Danach können sich die Einrichtungen bewerben, die Anerkennung als Familienzentrum zu erhalten. In den Landeshaushalt 2007 sind hierfür zusätzlich sechs Millionen Euro eingestellt worden. ◀

Monika Brams

Fantastisch gestartet

„Willicher Tafel“ mobilisiert eine Welle der Hilfsbereitschaft

Ein Zahnarzt aus Willich hatte das Zahngold seiner Patienten gesammelt. Den Gegenwert von 2 000 Euro spendete er der im Februar gegründeten „Willicher Tafel“. Und das ist nur eines von vielen Beispielen für das große Engagement der Bürgerinnen und Bürger aus der Stadt.

„Wir sind fantastisch gestartet“, sagt die Vorsitzende des jungen Vereins, Christa Disselkamp. Und Marita Gentsch, Caritas-Gemeindesozialarbeiterin und Leiterin des Freiwilligen-Zentrums in Willich, ergänzt: „Es ist eine Welle der Hilfsbereitschaft entstanden.“ Die lässt sich in Zahlen ausdrücken. 65 Freiwillige leisten pro Woche rund 170 Helferstunden, Unternehmen sponsern das Projekt. 40 Bäckereien, Landwirte und Supermärkte stellen Lebensmittel zur Verfügung, die in jedem der vier Willicher Stadtteile einmal wöchentlich kostenlos ausgegeben werden.



Rund 600 Menschen nutzen das Angebot inzwischen – Tendenz weiter steigend. Viele stehen schon eine Stunde vor Öffnung der Ausgabestelle an. Da ist der alte Mann, der kaum mit seiner Rente auskommt. Oder der Hartz-IV-Empfänger, der bei seinem Besuch weint: „Es ist schlimm für mich, dass ich zu euch kommen muss, weil meine Kinder nichts zu essen haben.“ Ihre Bedürftigkeit müssen die Kunden übrigens nachweisen.

Die Willicher Tafel „behebt ganz existenzielle Nöte“, sagt Marita Gentsch. Sie gab den Anstoß für das Projekt. In der 53-jährigen Diplom-Betriebswirtin Christa Disselkamp fand sie eine Ehrenamtliche, die mit einem Team von weiteren Engagierten monatelang die Gründung der „Willicher Tafel“ vorbereitete. 1 400 Bedarfsgemeinschaften nach Hartz IV und 200 Sozialhilfeempfänger leben in Willich. Kein Wunder also, dass Christa Disselkamp sagt: „Wir sind noch lange nicht an der Grenze.“ Sie rechnet mit mindestens 1 000 Kunden für die „Tafel“. ◀

Georg Maria Balsen

In jedem der vier Willicher Stadtteile geben freiwillige Helfer einmal pro Woche kostenlos Lebensmittel aus – die „Willicher Tafel“ hat schon nach wenigen Monaten rund 600 regelmäßige Kunden.

Neuer Vorstand der DiAG Arbeit

Hans Ohlenforst (Foto: v. r.), Leiter der Caritas-Werkstatt Schierwaldenrath, Tamara Schubert, Geschäftsführerin von IN VIA Krefeld, und Gerold König, Geschäftsführer des Rheinischen Vereins für Katholische Arbeiterkolonien mit dem Arbeitsmarktpjekt „Spectrum“ aus Aachen, bilden den neuen Vorstand der „Diözesanarbeitsgemeinschaft Integration durch Arbeit“ (DiAG Arbeit). In der DiAG Arbeit haben sich die Träger der arbeitsmarktpolitischen Projekte der Caritas im Bistum Aachen zusammengeschlossen. Sie stellen zwischen Krefeld und Schleiden rund 3 000 Maßnahmeplätze zur Verfügung. Im Bild links die stellvertretende IDA-Bundesvorsitzende Sabine Schumacher, Köln.

Heinz Liedgens

Foto: Roman Schlag



Ehrungen

Das **Goldene Ehrenzeichen** des Deutschen Caritasverbandes haben erhalten:

am 1. September 2006: **Klara Tappert**, kath. Pfarrgemeinde St. Urban, Kreuzau; am 8. September 2006: **Herbert Dohmen**, St.-Antonius-Hospital, Eschweiler; am 12. September 2006: **Inge Inkmann**, **Irmgard Karmanns**, **Maria Spütz**, **Mathilde Strötges**, kath. Pfarrgemeinde St. Sebastian, Nettetal-Lobberich; am 16. September 2006:

Marlies Hermanns, **Agnes Kornführer**, kath. Pfarrgemeinde St. Barbara, Hückelhoven; am 26. September 2006: **Ulrike Reisen**, Haus St. Josef, Eschweiler; am 29. September 2006: **Helmut Fuser**, **Helga Hesper**, **Maria Kieser**, **Roswitha Kreifelts**, **Elisabeth Kremershof**, **Hildegard Kühnappel**, **Gertrud Nacken**, kath. Pfarrgemeinde St. Norbertus, Krefeld; am 27. Oktober 2006: **Birgit Gieles**, **Josef Ingmanns**, **Marion Makowka**, Don-Bosco-Heim, Viersen.

„Vor der Generalrevision“



Bei der Caritas im Dialog sogar am runden Tisch (von links): Prof. Dr. Helga Spindler, Sigmund Ehrmann (SPD), Karl Schiewerling (CDU), Markus Kurth (Grüne), Otto Fricke (FDP)
Foto: Gerd Schnitzler

Dialogveranstaltung zu Hartz IV

„Hartz IV vor der Generalrevision“ hieß es im Aachener Haus der Caritas. Berater aus den Diensten der Caritas präsentierten im voll besetzten Saal Abgeordneten aus dem Bundestag ihre manchmal erschreckenden Erfahrungen mit der Umsetzung der Hartz-IV-Gesetze.

Ursula Braun-Kurzmann vom Aachener Sozialdienst kath. Frauen (SkF) machte deutlich, dass einer alleinerziehenden Mutter von drei Kindern nach Abzug der Festkosten gerade 5,75 Euro pro Tag und Person zum Leben übrig bleiben. Aber davon muss sie Lebensmittel, Bekleidung, Schulbedarf, Freizeitgestaltung für ihre Kinder organisieren. „Wenn ein neues Schuljahr ansteht und die beiden Großen ihre Listen für Schulbücher,

Materialien, Turnsachen, Klassenkasse, Kopiergeld und Schulausflüge mitbringen, weiß sie nicht mehr, wie es weitergehen soll“, berichtete Braun-Kurzmann von der Lebenswirklichkeit der Alleinerziehenden.

Aus der Sicht der Wissenschaft analysierte Professorin Helga Spindler von der Uni Duisburg die gesetzlichen Entwicklungen und machte engagiert deutlich, dass „zu viele Versprechungen der Hartz-Gesetze sich ins Gegenteil verkehrt haben“. Wissenschaft und Caritas waren sich einig, dass es sowohl bei der Höhe der Sozialleistungen als auch bei der Ausgestaltung ganzheitlicher Hilfen erheblichen gesetzlichen Verbesserungsbedarf gebe.

Die offenen Worte der Vertreter Sozialer Dienste der Caritas fanden bei den Abgeordneten aus dem Bundestag durchaus offene Ohren. Sigmund Ehrmann (SPD) aus Moers fand bestätigt, was er in seinen „Sozialpraktika“ beim Krefelder Katholischen Verein für soziale Dienste – SKM kennen gelernt hatte, Karl Schiewerling (CDU) aus dem Münsterland und der Abgeordnete Markus Kurth (Grüne) werden sich im Ausschuss für Arbeit und Soziales um die angesprochenen Probleme kümmern. Auch Otto Fricke (FDP) als Vorsitzender des Haushaltsausschusses reklamierte zwar, dass keine neuen Schulden gemacht werden dürften, aber eine ausreichende und helfende Betreuungsqualität bei den ARGen gesichert sein müsse. ◀ Gerd Schnitzler

Ehrungen

Das **Silberne Ehrenzeichen** des Deutschen Caritasverbandes haben erhalten:

am 28. August 2006: **Oskar Knops**, Caritasverband für das Bistum Aachen e.V.; am 31. August 2006: **Erich Helenthal**, Caritasverband für die Region Düren-Jülich e.V.; am 1. September 2006: **Ute Müller, Angela Vogel**, Caritasverband für die Region Heinsberg e.V.; am 6. September 2006: **Renate Löhner**, Caritasverband für die Region Eifel e.V.; am 7. September 2006: **Josefine Lindner**, kath. Kirchengemeindeverband Geilenkirchen; am 8. September 2006: **Michael Henkel, Elisabeth Hirtz, Christina Kexel, Mara Kolar, Monika Maubach, Marianne Prentzel, Andrea Schönen, Michael Sterck, Elke Thoma, Margret Wicker**, St.-Antonius-Hospital,

Eschweiler; am 12. September 2006: **Hubertine Adrians, Marianne Berger, Anni Busch, Gerd Broekmans, Henny Broekmans, Heinz-Josef Clemens, Ingrid Clemens, Edith Contzen, Maria de Lange, Josef Fretz, Marie Fretz, Ruth Hölter, Inge Houben, Waltraud Jansen, Käthe Klapheck, Anita Rheinbay, Gerta Schatzen, Petra Schlotthoorn, Marlene Schreurs, Hannemie Schriefers, Anneliese Schuck, Lydia Skirde, Therese Zerres**, kath. Pfarrgemeinde St. Sebastian, Nettetall-Lobberich; am 25. September 2006: **Skaidrite Kaven Bailitis, Dorothea Hütten, Margret Küpper**, kath. Kirchengemeinde Herz Jesu, Aachen; am 26. September 2006: **Gisela Schulz**, Haus St. Josef, Eschweiler; am 18. Oktober 2006: **Arnold Hillen, Katharina Souvignier**, kath. Pfarrgemeinde St. Donatus, Aachen.

Snoezelraum für Tagesstätte

Aachen. Fließende Stoffe, schmeichelnde Farben, ein vibrierendes Wasserbett, viele Lichteffekte, leichte Musik oder viel Ruhe. Alles das gibt es seit neuestem im Snoezelraum der integrativen Kindertagesstätte Schikita, die von den Caritas-Lebenswelten getragen wird. „Snoezelen“ (sprich: snuselen) kommt aus dem Niederländischen und meint angenehme Sinneserfahrungen.

Das nötige Geld für den Raum kam von Firmenspenden und einem Zuschuss der Aktion LICHTBLICKE. Der Raum soll allen Kindern in der Einrichtung offen stehen und nicht ausschließlich innerhalb der therapeutischen Arbeit mit behinderten Kindern genutzt werden. ◀

Gerd Schnitzler



Erste Erfahrungen im neuen Snoezelraum sind prima.

Foto: Gerd Schnitzler

Caritas-Telegramm

Eschweiler. Zum 25-jährigen Jubiläum des Caritas-Wohnheims für Menschen mit Behinderungen in Eschweiler wurde ein neuer Anbau eingeweiht. Damit verbunden ist auch ein neues Konzept, das die Eigenständigkeit der Heimbewohner weiter fördern soll. Im Wohnheim Eschweiler, einer Einrichtung der Caritas-Lebenswelten GmbH, leben 51 Bewohnerinnen und Bewohner mit Behinderungen im Alter von 21 bis 77 Jahren. Durch den Erweiterungsbau wurden mehr Einzelzimmer geschaffen und die anderen Wohnbereiche saniert und renoviert. Der Erweiterungsbau hat insgesamt 1,8 Millionen Euro gekostet, die zum Teil von der ZDF-Lotterie „Aktion Mensch“ übernommen wurden.

Monschau. Zur Unterstützung der Kinder von getrennt lebenden Eltern bietet die Beratungsstelle Monschau eine Spiel- und Gesprächsgruppe an. In einem geschützten Rahmen haben die Kinder hier die Möglichkeit, sich über ihre oft zwiespältigen Gefühle ihren Eltern gegenüber zu äußern. Ziel der Gruppenarbeit ist es auch, den Kindern entwicklungsgemäße Bewältigungshilfen zu vermitteln, damit sie sich Freiräume für ihre eigene Entwicklung schaffen können. Geleitet wird die Kindergruppe von der Sozialpädagogin Rita Frohn, die sich als Mitarbeiterin der Beratungsstelle seit vielen Jahren mit dem Thema Trennung beschäftigt.

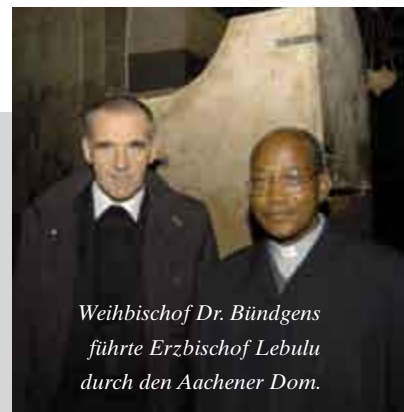
Michael Leblanc

Düren. Die Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH) des Caritasverbandes Düren-Jülich feierte jüngst ihr 25-jähriges Bestehen. Zentrum der Arbeit sei besondere Hilfe zur Erziehung, sagte Martina Dohr-Hustnix, Leiterin des Fachdienstes. Heute begleiten sechs Fachkräfte die Familien in ihrem häuslichen Umfeld. Die Menschen müssten erreicht werden, sie müssten sich angenommen wissen, die Beziehung zwischen den Familien und den Familienhelferinnen müsse stimmen, so Martina Dohr-Hustnix.

Aachen. Kennenlernen und Austausch über die Caritasarbeit standen auf dem Programm beim Besuch von Erzbischof Josephat Lebulu aus Arusha/Tansania. In Aachen wurde er vom ersten Vorsitzenden des Diözesan-Caritasverbandes, Weihbischof Dr. Johannes Bündgens, empfangen.

Seit 2001 unterhält der Caritasverband für das Bistum Aachen partnerschaftliche Kontakte zur Erzdiözese Arusha in Tansania. Die Hilfe für behinderte Kinder und Jugendliche in einem Reha-Zentrum am Rande der Serengeti sowie das Engagement für benachteiligte Frauen stehen im Mittelpunkt der Hilfe.

Foto: Gerd Schnitzler



Weihbischof Dr. Bündgens führte Erzbischof Lebulu durch den Aachener Dom.

Mönchengladbach/Düren. Vor genau 100 Jahren wurde er gegründet, wenn auch freilich damals noch unter anderem Namen. Aus dem Fürsorgeverein für Frauen und Kinder in Mönchengladbach wurde der SkF. Seitdem hat sich nicht nur der Name, sondern auch das Aufgabenspektrum mächtig gewandelt. Heute gehören komplexe Einrichtungen wie Schwangerschaftsberatung, Frauenhäuser, Jugendgerichtshilfe und eine Adoptionsvermittlungsstelle zu den Tätigkeiten. Die Mönchengladbacher Ortsgruppe hat heute 98 hauptamtliche und 37 ehrenamtliche Mitarbeiter und über 100 Mitglieder.

In der Stadt und im Kreis Düren ist der SkF mittlerweile der größte Anbieter im Bereich der Jugendhilfe. Die Organisation ist mit rund 160 haupt- und nebenamtlichen Kräften aktiv. Mit seiner über diesen Bereich herausragenden großen Angebotspalette – von der Betreuung psychisch kranker und behinderter Menschen des psychosozialen Dienstes über die Schwangerschaftsberatung, den Jugendmigrationsdienst, die teilstationären und stationären Gruppen, weitere Angebote des Jugendhilfezentrums bis zum Engagement im Bereich der „offenen Ganztagschule“ und der Schulsozialarbeit und vielem mehr – ist der SkF Düren ein vielseitiger und professioneller Partner in der Dürener Soziallandschaft. Die Verquickung von Ehrenamt und professionellen Mitarbeiterinnen zeichnet den SkF bundesweit aus und gibt ihm besondere Gestalt.

Gerd Schnitzler



Auf der Eröffnungsfeier von „CarLa“ (von links nach rechts): Mechthild Gornik, ehrenamtliche Initiatorin von „CarLa“, Dr. Heidemarie Ott, Leiterin des Bochumer Sozialamtes, der ehemalige Bochumer Caritasdirektor Dieter Engelke und sein Nachfolger Ulrich Kemner (rechts).
Foto: CV Bochum

Alles, aber günstig

Bochum: CarLa steht für „Caritas-Laden“ und hat jetzt geöffnet

Eigentlich ist Carla ein hübscher Frauenname. Eigentlich. Denn in Bochum verbirgt sich hinter CarLa eine Abkürzung – und die steht für „Caritas-Laden“.

CarLa – Caritas-Laden,
Metzstr. 23 (Ecke Springer-
platz), Bochum-Griesen-
bruch; Öffnungszeiten:
Di.-Fr. 12-16 Uhr

Und wie in einem richtigen Laden können Caritas-Kunden und Menschen mit wenig Geld in dem neuen Shop Textilien, Schuhe, Kinderkleidung und Haushaltsbedarf

einkaufen. Das Sortiment besteht aus Spenden, die in der zentralen Sammelstelle für humanitäre Hilfsgüter sowie in den Kirchengemeinden und Einrichtungen der Bochumer Caritas abgegeben werden.

Die Initiatorinnen, Mechthild Gornik von der Gornik-Hilfe Bochum und die Frauen der Bochumer Caritas-Konferenzen mit ihrer Vorsitzenden Felicitas Erlbruch, sind stolz auf „ihren“ Laden, den sie mit viel persönlichem Einsatz eingerichtet haben. Das Ergebnis lässt sich sehen: Blusen und Sakkos hängen in Reih und Glied auf Bügeln, Pullover und Kinderbekleidung liegen ordentlich gefaltet in den Regalen, und für Schuhe gibt es nebenan eine eigene Abteilung.

„Unsere Kunden sollen sich bei uns wohl fühlen und einkaufen können wie woanders auch“, betont Mechthild Gornik. Und das zu Preisen, die sich jeder leisten kann. Der Verkaufserlös von CarLa dient ausschließlich gemeinnützigen Zwecken und wird für die Betriebskosten der zentralen Sammelstelle eingesetzt. ◀

8 000 Pakete

Zum 12. Mal: Winterhilfsaktion für Flüchtlingsfamilien in Bosnien

Über 8 000 Pakete wurden auch 2006 zum Jahresende wieder vom Ruhrbistum aus nach Bosnien geschickt. Empfänger auf dem Balkan waren vor allem Flüchtlingsfamilien. Es war die bereits zwölfte derartige Hilfsaktion.

Hintergrund: Noch immer leben fast 300 000 Familien in Bosnien-Herzegowina nicht in ihrer Heimat, sondern innerhalb Bosniens in Notunterkünften oder fremden Häusern. Noch immer liegt die Arbeitslosigkeit bei rund 60 Prozent. Und so freuten sich viele Familien über zahlreiche Grundnahrungsmittel. Auch Näh- und Strick-Utensilien sowie Hygieneartikel waren begehrt. Rudi Löffelsend, Leiter der Auslandshilfe bei der Ruhr-caritas, freut sich: „Danke an alle, die wiederum mitgemacht haben.“ Trotz der steigenden Nöte hier in un-

serem Land sollten die Hilfen fortgesetzt werden, so hatten es die Caritas-Konferenzen beschlossen. Löffelsend: „Not ist immer relativ; wer die Sorgen dort kennt und die tatsächlichen Nöte der übrig gebliebenen Flüchtlinge, dem kommen unsere Sorgen hier doch relativ gering vor.“

Er konnte aber auch Hoffnungsvolles berichten. Die Paketaktion aus dem Ruhrbistum habe in der Erzdiözese Sarajevo eine Art Vorbildcharakter. So hätten jetzt erstmals die reicheren Pfarreien in der Diözese selbst gesammelt, um ärmere Pfarrgemeinden zu beliefern, also eine Art gerechten Güterausgleich herzustellen. „Das ermutigt weiterzumachen“, so Löffelsend. „Wir ermöglichen eine sehr praktische Form der tätigen Solidarität. Wir helfen zielgerichtet den Menschen in Not auf dem Balkan.“ ◀

(K)ein Grund zum Feiern

15 Jahre „Neue Wege“ gegen Gewalt an Kindern

Vor gut 15 Jahren nahm die ärztliche und psychosoziale Beratungsstelle gegen Misshandlung, Vernachlässigung und sexuellen Missbrauch an Kindern „Neue Wege“ ihre Arbeit in den Räumen der Bochumer Universitätskinderklinik auf. Seitdem hat sie weit über die Stadtgrenzen hinaus als kompetenter Partner für Kinder in Not Anerkennung gefunden.

Der Name „Neue Wege“ ist Programm: Als die Erziehungsberatungsstellen Anfang der 90er Jahre an ihre Kapazitätsgrenzen stießen, weil Kindern immer häufiger Gewalt angetan wurde und /oder sie sexuell missbraucht wurden, schloss die Kinderschutzambulanz „Neue Wege“ als Modellprojekt die Versorgungslücke und schuf ein neuartiges Beratungs- und Behandlungsangebot. In enger Zusammenarbeit mit der Universitätskinderklinik und der städtischen Jugendhilfe kümmerte sich fortan ein multiprofessionelles Team aus Psychologen, Sozialarbeitern und Heilpädagogen um die kindlichen Opfer. So gehörten von Beginn an Krisenintervention, Diagnostik und Therapie, Sicherung des Kindesschutzes, Beratung und Unterstützung der nicht missbrauchenden Elternteile sowie Präventions- und Öffentlichkeitsarbeit zum umfangreichen Angebot der Einrichtung.

Hilfe, die ankommt

Seit der Gründung der Kinderschutzambulanz ist die Nachfrage kontinuierlich gestiegen. Verbuchte die Be-



ratungsstelle bereits 1992 mehr als 185 Anmeldungen, so stieg diese Zahl in den Folgejahren auf über 300 Anfragen. Ende der 90er Jahre wurde die Opferarbeit um ein Therapie-Angebot für Täter ergänzt. Dahinter stand die Erkenntnis, dass viele junge Täter in der Vergangenheit selbst Opfer von Gewalt waren. Steigende Fallzahlen und die Übernahme des Projektes in die Regelfinanzierung durch Landesmittel belegen, dass „Neue Wege“ auch in diesem Bereich wichtige Pionierarbeit geleistet hat.

In den letzten Jahren konzentriert sich die Aufmerksamkeit der Kinderschutzambulanz verstärkt auf die Gefahren, die durch neue Medien entstehen. Ob Pornografie im Internet, riskante Bekanntschaften über Chatrooms oder Gewalthandlungen, die über das Handy aufgenommen und verbreitet werden – veränderte Kommunikationsformen erfordern neue Präventions- und Hilfetechniken, die „Neue Wege“ in Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen der Jugendhilfe zu etablieren versucht.

Ein gutes Jahr betreut die Beratungsstelle jetzt auch das Projekt „Hilfe für ZeugInnen häuslicher Gewalt“, über das bislang an die 20 betroffene Familien und 29 Kinder fachlich begleitet wurden.

15 Jahre „Neue Wege“ – ein Grund zum Feiern? Ständig wachsende Anmeldezahlen und neue Problemlagen stimmen nachdenklich, doch macht die Entwicklung deutlich, dass Gewalt gegen Kinder durch das Engagement der Kinderschutzambulanz nicht mehr im Verborgenen bleibt. ◀

Die Kinderschutzambulanz „Neue Wege“ geht immer wieder auch neue Therapiewege.

Foto: CV Bochum



Demenz: den Alltag besser meistern

Gut angenommen wurde eine Informationsveranstaltung zum Umgang mit demenzerkrankten Menschen im Elisabeth-Krankenhaus in Gelsenkirchen-Erle. In Kooperation mit dem Alten- und Pflegeheim St. Josef waren haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter sowie weitere Interessierte eingeladen, um sich über einen besseren Umgang mit demenziell erkrankten Menschen zu informieren. Die etwa 50 Teilnehmer ließen sich zwei Stunden lang auf die Methode der Validation ein. Mit dieser „Technik“ und dem empathischen Zuhören wird dem Erkrankten eine Wertschätzung entgegengebracht, die einen Zugang zu dem Betroffenen ermöglicht. Sowohl für den Erkrankten als auch für den Betreuenden lässt sich so der Alltag besser meistern.

Infos: Schwester Kerstin in der Beek, Kontaktperson für Angehörigengruppen im Elisabeth-Krankenhaus, Tel. 02 09 / 7 00 30



Caritas-Telegramm

Essen. Eine neue Aufgabe bekommt die Kirche St. Martin in Essen-Rüttenscheid: Die katholische Pflegehilfe legte hier jüngst den Grundstein für ihr neues „Seniorenzentrum St. Martin“. Geplant ist, durch Um- und Anbauten den Kirchenbau in ein zeitgemäßes Zentrum für ältere Menschen umzurüsten. Ursprünglich sollte das Gotteshaus im Zuge der diözesanen Strukturreform geschlossen werden. Nun wird es als erstes Kirchengebäude im Bistum Essen eine neue, aber artverwandte Aufgabe erhalten.

Gelsenkirchen. Im Südosten von Gelsenkirchen ist mit dem „Job-Café“ eine neue Anlaufstelle für Arbeitslose und von Arbeitslosigkeit bedrohte Personen entstanden. Die Einrichtung, die in der Neustadt im Philipp-Neri-Zentrum eröffnet hat, soll vor allem Menschen mit besonderen Vermittlungshemmnissen als Treffpunkt und zum Erfahrungsaustausch dienen. Gabriele Ravenstein, Leiterin des Job-Cafés, will mit kompetenter Beratung, Gesundheitsprävention sowie Hilfe zur Selbsthilfe die Betroffenen unterstützen. Gefördert wird die Einrichtung von der Sparkasse Gelsenkirchen, dem Stadtteilbüro Südost und dem Referat Gesundheit der „Schalke-Stadt“.

Bottrop. In die renovierten Räume des ehemaligen Kolpinghauses sind jüngst die ambulanten Caritas-Dienste für psychisch behinderte Menschen eingezogen. Die 760 000 Euro teure Sanierung sowie der behindertengerechte Ausbau wurden von zahlreichen Förderern finanziell unterstützt. Fast die Hälfte der Bausumme finanzierte die Caritas aus Eigenmitteln. In dem Gemeinschaftshaus sind u. a. untergebracht das Betreute Wohnen, eine Tagesstätte mit 20 Plätzen sowie offene Treffs (an vier Tagen pro Woche). Auch die Spieler-Selbsthilfe, der Arbeitslosentreff und der Kreuzbund bieten Kontaktmöglichkeiten.

Infos: Martin Schindler, Tel. 0 20 41 / 13 20-73

Duisburg. Das Suchthilfezentrum Nikolausburg und die Firma Sachtleben blicken auf 15 Jahre erfolgreiche Kooperation in der Suchtberatung zurück. Martin Burgholte, Geschäftsführer des Chemie-Werks, weiß, dass gesellschaftliche Probleme an den Werkstoren

nicht haltmachen. Entscheidend sei allerdings, etwas dagegen zu tun, sagte er in einer kleinen Feierstunde im Beisein von Caritasdirektor Hans-Jürgen Kocar und dem zweiten Betriebsratsvorsitzenden Ulrich Riedel.

Essen. Man lernt nie aus – so auch im Ruhrbistum. Im neu erschienenen Fortbildungsprogramm findet man wieder ein umfangreiches Lehrgangsangebot für Mitarbeiter in katholischen Tageseinrichtungen für Kinder. Es reicht von der Ausbildung zum Qualitätsbeauftragten bis hin zu Kursen über Personalführung und Management sowie Hygienerecht und Arbeitsorganisation. Für die Teilnahme kann noch bis Oktober der NRW-Bildungscheck in Anspruch genommen werden (Infos: www.bildungscheck.nrw.de). Alle Kurse sind für Angehörige des Ruhrbistums und für externe Interessenten offen.

Das 120-seitige Fortbildungsprogramm kann kostenlos vom Referat Qualitätsentwicklung und Fortbildung bezogen werden.

Kontakt: Marlies Kowalski, Tel. 02 01 / 8 10 28-5 12, E-Mail: marlies.kowalski@caritas-essen.de

Gladbeck. 100 Jahre gibt es nun schon ehrenamtliche Caritas in Gladbeck. Das denkwürdige Jubiläum wurde jüngst mit einem Tag der Begegnung vor der Lambertikirche gefeiert. Ein besonderer Erfolg war das „Café Caritas“, dessen Erlös je zur Hälfte für Stadtranderholungen und für die Aktion „Der springende Punkt“ gespendet wurde. Diese Aktion ist von den Caritas-Konferenzen Deutschlands (CKD) ins Leben gerufen worden, um Menschen in Not diskret und zu jeder Zeit unbürokratisch zu helfen.

Wattenscheid. Mit 2 000 Euro beteiligte sich die Caritas-Stiftung im Bistum Essen an der Neueinrichtung der Sozialpädagogischen Einrichtung Mariannenplatz in Bochum-Wattenscheid mit Stühlen und Tischen. Das Aufstellen fiel zusammen mit dem 30-jährigen Dienstjubiläum von Doris Salewski, der Leiterin. 1976, als 19-Jährige, begann sie als Praktikantin in dieser Einrichtung. Seit 1981 leitet sie die Tagesstätte. Damit ist sie auch die dienstälteste Mitarbeiterin der Caritas in Wattenscheid.



Caritas Essen zieht positive Bilanz der Onlineberatung

Seit einem Jahr bieten die Erziehungsberatungsstellen in der Diözese Essen ihre Dienste auch online im Internet unter der Adresse www.beratung-caritas-essen.de an. Eltern, Kinder und Jugendliche können hier in einem passwortgeschützten Bereich Fragen stellen, ohne ihre Identität preiszugeben.

Fragen und Antworten werden verschlüsselt übermittelt, und die Antworten sind nur von den Fragenden einsehbar. Das Onlineangebot ist schnell: Fragen werden an Werktagen innerhalb von 48 Stunden beantwortet. Die Berater sehen dies nicht als zusätzliche Belastung, sondern erhoffen sich davon auch eine Entlastung, etwa wenn Probleme frühzeitig angesprochen und dadurch langwierige Beratungen vermieden werden können. Nach einem Jahr steht fest, dass die Nutzer mit dieser

Form der Beratung gute Erfahrungen gemacht haben. 50 Prozent aller Onlineanfragen lassen sich eher einer jugendlichen Klientel zuordnen. „Anhand einiger Statements der Jugendlichen können wir mit hoher Wahrscheinlichkeit sagen, dass diese neue, ergänzende Beratungsform dem Bedürfnis nach schneller Unterstützung in belastenden Situationen entgegenkommt“, so Dr. Anna Stegemann von der Caritas im Ruhrbistum. Vor diesem Hintergrund wird die Onlineberatung als sinnvolle und hilfreiche Ergänzung zu herkömmlichen Beratungsformen wahrgenommen. Den persönlichen Kontakt wird die Onlineberatung im Einzelfall jedoch nicht ersetzen können. Der Weg über das Internet kann aber der erste Schritt sein zu einer Kontaktaufnahme. ◀

Kontakt:

Dr. Anna Stegemann,
Tel. 02 01 / 8 10 28-5 29

Interessenten wenden sich bitte an: Barbara Zickgraf,
Caritas-Aids-Beratung,
Tel. 02 01 / 8 10 28-7 33,
E-Mail: barbara.zickgraf@caritas-essen.de

Wer will ins Internetcafé?

Die Caritas-Aids-Beratung im Ruhrbistum braucht Unterstützung, um ihr Internetcafé zeitgemäß zu betreuen. Gesucht werden ehrenamtliche Interessenten mit PC-Kenntnissen, die jeweils donnerstags am Nachmittag Zeit haben. Das Internetcafé dient gleichzeitig als offener Treff für Klienten und Angehörige. Generell bieten die Mitarbeiterinnen der Aids-Beratungsstelle vielfältige Hilfestellungen an: Beratung zum Umgang mit der Erkrankung, zur emotionalen Entlas-

tung und Problembewältigung, Hilfen zur Existenzsicherung und bei Problemen im sozialen Umfeld sowie Vermittlung von Hilfeleistungen, wie z. B. Haushalts-hilfen, Schuldnerberatung und vieles mehr. Die Angebote gelten ebenso für Angehörige, Partner und alle diejenigen, die den Erkrankten nahestehen. Die Gruppe der Ehrenamtlichen der Beratungsstelle leistet daneben wertvolle Unterstützung bei der Durchführung der offenen Patiententreffs ebenso wie in der persönlichen Begleitung der Betroffenen.



Prälat Edmund Ernst



Peter Spannenkrebs

Menschen in der Caritas

Der langjährige Gelsenkirchener Caritasdirektor **Prälat Edmund Ernst** verabschiedete sich jetzt nach einem 20-jährigen Engagement in den Ruhestand. Neben zahlreichen Projekten engagierte er sich auch für die Betreuung und Beratung psychisch kranker Menschen und entwickelte daraus einen eigenen großen Fachbereich innerhalb des Caritasverbandes. Es gelang dem Geistlichen dabei immer, trotz aller Kostendruckargumente und wirtschaftlicher Zwänge die Zugehörigkeit von Caritas zur Kirche und damit den Auftrag zur Nächstenliebe zu bewahren.

Sein Nachfolger ist der aus Marl stammende **Peter Spannenkrebs**. Der studierte Sozialpädagoge und Kaufmann war bereits sechs Jahre als Revisor der Ruhrca-

tas sowie seit 2001 in der Geschäftsführung der Caritas in Gelsenkirchen tätig. Durch seine doppelte berufliche Begabung liegt ihm als neuem Caritasdirektor die Balance zwischen caritativem Tun und den wirtschaftlichen Belangen besonders am Herzen.

Die Chefin des Verbandes Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) Essen-Mitte, **Rosemarie Engels**, feierte jüngst ihren 60. Geburtstag. Die gebürtige Duisburgerin verkörpert seit Jahren das „soziale Gewissen“ für Kinder und Frauen im Herzen des Ruhrgebiets. Auf ihre Initiative gehen Projekte wie die „Essener Tafel“, das Wohnprojekt „Teen + Baby“ sowie das „Café Schließ-fach“ zurück. Die streitbare SkF-Chefin, die mit beiden Beinen mitten im Leben steht und in ihrer knappen Freizeit gerne Golf spielt, leitet bereits seit acht Jahren hauptamtlich die Geschicke des Verbandes.



Angelika Rüttgers in der Mitte der Preisträger des Elisabeth-Preises, den die CaritasStiftung im Erzbistum Köln im Kölner Maternushaus verliehen hat

Foto: Boecker

Elisabeth-Preis

Familienbüro und interkultureller Mittagstisch unter 39 Bewerbungen ausgezeichnet

Der Kölner Elisabeth-Preis 2006 der CaritasStiftung im Erzbistum Köln ist an das ehrenamtlich organisierte Familienbüro „kids & klüngel“ in Marialinden verliehen worden. Den zweiten Preis erhielt „Pasta & Co“, der interkulturelle Mittagstisch von Senioren für Senioren im Internationalen Zentrum des Caritasverbandes Köln.

Angelika Rüttgers, die Frau des nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten, überreichte als Mitglied des Kuratoriums der CaritasStiftung die Preise gemeinsam mit Bischofsvikar Prälat Josef Sauerborn Ende November im Rahmen einer Feierstunde vor mehr als 250 Gästen im Maternushaus in Köln. Eine unabhängige Jury hatte die Preisträger aus 39 Bewerbungen aus dem Bereich des Ehrenamtes ausgewählt.

Das von Ehrenamtlichen organisierte Familienbüro „kids & klüngel“ erhielt den mit 5 000 Euro dotierten ersten Preis für sein überaus vielfältiges Beratungs- und Freizeitangebot für Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Senioren. Auf dem Pfarrfest der Gemeinde St. Mariä Himmelfahrt hatten sich vor drei Jahren 15 Ehrenamtliche zusammengeschlossen, um in Marialinden ein Netzwerk an Angeboten zu schaffen. Dem Team des Familienbüros gelang es damit, Pionierarbeit in der sehr

ländlichen Gegend zu leisten. Heute gehören Vermittlungs- und Beratungsangebote und eine beträchtliche Anzahl an größtenteils kostenfreien Veranstaltungen zum Programm von „kids & klüngel“. In den Räumen der Kindertagesstätte der Pfarrgemeinde finden Eltern-Kind-Treffs, Sprach- und Sportkurse statt oder können altersübergreifende Skigymnastikkurse besucht werden.

Der mit 2 500 Euro verbundene zweite Preis ging an das Projekt „Pasta & Co“ des internationalen Zentrums des Caritasverbandes Köln. Die Jury wollte mit der Auszeichnung dieses ehrenamtlichen Projektes eine integrative Idee würdigen, die mit einfachen „Zutaten“ schon seit 15 Jahren zu einem besseren Verständnis von ausländischen und deutschen Senioren in der Kölner Südstadt führt und somit auch ältere alleinstehende Menschen vor der Isolation bewahrt. Durch ihre engagierte Arbeit haben es die 35 Ehrenamtlichen geschafft, dass „Pasta & Co“ zu einer festen Einrichtung in Köln geworden ist. Frei nach dem Motto „Integration beginnt nicht nur im Kopf“ – wie es das Caritas-Jahresthema 2006 besagt –, sondern auch „im Topf“, erhalten spanische, deutsche, griechische, lateinamerikanische und italienische Senioren dienstags ein preiswertes und von ihnen selbst zubereitetes Mittagessen.

Im Rahmen der Preisverleihung, die von der Pax-Bank unterstützt wurde, hatten die Preisträger im Gespräch mit WDR-Moderatorin Gisela Steinhauer Gelegenheit, ihre Arbeit vorzustellen. Dr. Alarich Richter, Vorsitzender des Kuratoriums der CaritasStiftung, betonte, dass unter den 39 Bewerbungen zahlreiche preiswürdige Initiativen gewesen seien. Mit dem Elisabeth-Preis, der im jährlichen Wechsel an Haupt- und Ehrenamtliche verliehen wird, wolle die Stiftung die Caritasarbeit im Erzbistum Köln fördern und das Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stärken. Bischofsvikar Prälat Josef Sauerborn unterstrich in seiner Festansprache, dass das Ehrenamt dem Hauptamt nicht untergeordnet sei. Im Idealfall könnten die ehrenamtlich Engagierten die hauptberuflichen Caritas-Mitarbeiter über die Grenzen des Erlernten, des Erprobten und des Bewährten hinausführen und Zugänge zu Menschen eröffnen, die den Hauptamtlichen oft nicht möglich seien. ◀



*Kaum zu unterscheiden von den Profis: Fabio (ganz links) von der Janusz-Korczak-Förderschule zusammen mit Schülerinnen und Schülern der Haupt- und Realschule und des Gymnasiums in Lindlar auf der Bühne mit Mitgliedern der Band GenRosso.
Foto: Christian Herse*

Schüler sind „Stark ohne Gewalt“

Diözesan-Caritasverband führte erfolgreiches Präventionsprojekt mit verschiedenen Schulen im Erzbistum Köln durch

Fabio, 13 Jahre, hat den Muskelkater nach seiner fast perfekten tänzerischen Darbietung noch in den Knochen. Dass er mit sich und der Aufführung hochzufrieden ist, spürt man sehr deutlich. Er strahlt über das ganze Gesicht. Diesen Tag wird er so schnell nicht vergessen.

Nach nur drei Tagen Training mit Adelson, einem brasilianischen Mitglied der internationalen Band GenRosso, hat er Unglaubliches vollbracht. Zusammen mit weiteren Schüler(inne)n der Haupt-, Realschule und des Gymnasiums in Lindlar stand der Schüler der Janusz-Korczak-Förderschule auf der Bühne und war selbst Teil des Anti-Gewaltmusicals „Streetlight“. Das Rockmusical war der Höhepunkt eines Projektes des Diözesan-Caritasverbandes für das Erzbistum Köln, das in Lindlar, Remscheid und Wuppertal zum ersten Mal durchgeführt wurde. Hintergrund: Gewalt unter Jugendlichen ist nach wie vor ein wichtiges Thema in unserer Gesellschaft: Jeder dritte Jugendliche ist schon einmal mit Gewalt konfrontiert gewesen oder hat Angst davor. Doch wer selbstbewusst und stark ist, schafft es, sich gegen Gewalt zu entscheiden. Schülerinnen und Schüler stark machen und gewaltlose Wege aufzeigen, das war das Ziel von „Stark ohne Gewalt“. Nach nur drei Projekttagen traten im ausverkauften Kulturzentrum in Lindlar und im ebenfalls bis auf den letzten Platz besetzten Sportzentrum in Remscheid-Hackenberg sowie in der Uni-Halle Wuppertal sogar vor rund 2 500 Zuschauern über 1 100 Schülerinnen und Schüler aus unterschiedlichsten Schulformen gemeinsam mit den Profis auf die Bühne.

In Präventionsfachtagen hatten sich die Lehrer(innen) intensiv auf das Thema „Gewalt“ vorbereitet, bevor sich die Schülerinnen und Schüler kreativ damit auseinandersetzten. Je nach Talent und Motivation engagierten sie sich in thematischen Gruppen, wie z. B. Tanz, Bühnentechnik, Bühnengestaltung, Chor, musikalische Begleitung usw. Moderiert wurden die Workshops von Lehrern und Bandmitgliedern.

Besonders für die 50 Schülerinnen und Schüler der Janusz-Korczak-Förderschule in Lindlar, aber auch für alle anderen Beteiligten waren die Projektstage ein einmaliges Erlebnis. Der elfjährige Jens z. B. war während der Projektstage mit Gymnasiasten und Realschülern in der Gruppe Bühnengestaltung und besprayed ein Fahrrad. „Mein Fahrrad war bei der Aufführung Teil des Bühnenbildes“, berichtete er stolz. Sein 13-jähriger Schulkamerad Fabio freute sich nicht nur darüber, einmal mit echten Bühnen-Profis zusammengearbeitet zu haben: „Ich fand es super, dass auch Schüler von anderen Schulen in meiner Gruppe waren und beim Projekt mitgemacht haben. So etwas müssen wir öfter machen.“

Eine Zuschauerin meinte nach einer Aufführung: „Die kloppen sich nicht mehr!“ In den Projekttagen haben Schüler(innen) gelernt, was Selbstwertgefühl, gegenseitige Akzeptanz und Toleranz heißt.

Das Caritas-Gewaltpräventionsprojekt steht unter der Schirmherrschaft von NRW-Schulministerin Barbara Sommer. Es wurde gemeinsam mit GenRosso und dem Stark-ohne-Gewalt-Team durchgeführt. Im kommenden Jahr soll es aufgrund des großen Erfolges eine Fortsetzung geben. ◀

Alfred Hovestädt

*Infos:
presse@caritasnet.de
www.caritasnet.de*

„Ich bin ein starker Löwe“

Gruppenangebot für Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien

Die Erziehungs- und Familienberatungsstelle Grevenbroich bietet seit November 2006 eine Psychodrama-Gruppe für Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien an. Das Angebot wird von der „Aktion Mensch“ gefördert und richtet sich an Mädchen und Jungen im Alter von acht bis zehn Jahren. Begleitend zu der Kindergruppe finden Elternabende statt.

Weitere Informationen:
Erziehungs- und Familien-
beratungsstelle Greven-
broich, Tel. 0 21 81 / 32 50
oder Regionalstelle Jüchen,
Tel. 0 21 65 / 91 28 85

„Die Trennung der Eltern bedeutet für Kinder immer einen gravierenden Einschnitt in ihr bisheriges Leben“, erklärt Wolfgang Moelter-Froitzheim, Diplom-Psychologe bei der Erziehungs- und Familienberatungsstelle des Caritasverbandes für den Rhein-Kreis Neuss e.V. „Sie müssen eine Situation bewältigen, die eine Um-

strukturierung ihrer gesamten Lebenssituation mit sich bringt und die die unterschiedlichsten Emotionen von Trauer über Scham, Ohnmacht, Wut und Erleichterung erzeugt. Die Psychodrama-Gruppe für Kinder unterstützt diese bei der Bewältigung der Situation und verhindert, dass Symptome, die zur Bewältigung entwickelt wurden, chronisch werden.“ Die teilnehmenden Kinder werden darin unterstützt, die Trennung/Scheidung ihrer Eltern emotional zu bewältigen und neue Verhaltensstrategien zu entwickeln. Dabei greift die Gruppe auf die Fähigkeit der Kinder zurück, sich im Spiel auszudrücken. (Konflikt-)Situationen werden auf der Symbolebene erlebbar. Dadurch können verdrängte Gefühle wieder benannt werden und stehen frei zur Verarbeitung und Veränderung. Sie inszenieren im Psychodrama kreative Lösungen und erfahren dort die Wirksamkeit ihrer Ideen. ◀

W. Moelter-Froitzheim/dg



William Shakespeare wäre begeistert: Junge Menschen zwischen 16 und 25, die keinen festen Aufenthaltsstatus haben, lernen mit Methoden der Theaterpädagogik, sich auf einen Beruf vorzubereiten. Das Theater bringt den Spielern vieles bei: Sprache, Disziplin, Konzentration, Teamarbeit, Improvisation und Selbstpräsentation. Dabei haben die jungen Menschen es besonders schwer. Sie sind in Deutschland oft nur „geduldet“ oder „gestattet“ – ein Zustand, der die Integration mehr als erschwert. Oft sprechen sie nur schlecht Deutsch, haben keinen qualifizierten Schulabschluss und sind nach Beendigung der Schulpflicht ohne Arbeitserlaubnis zum Nichtstun verdammt.

Die Theaterproben sind Teil des EU-Modellprojekts Shakespeare. Darüber hinaus gehören Mathematik- und EDV-Unterricht sowie Berufspraktika zum Programm. Angeboten wird das umfangreiche Projekt von INVIA Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit und wird in diesem Jahr auch von der Aktion LICHTBLICKE unterstützt.

Weitere Informationen: Gabi Klein, Tel. 02 21 / 3 48 90 51, E-Mail: gabi.klein@invia-koeln.de

Kardinal übernimmt Schirmherrschaft

„Malteser Migranten Medizin“ hilft ohne Krankenversicherung

Erzbischof Joachim Kardinal Meisner hat die Schirmherrschaft der „Malteser Migranten Medizin“ (MMM) in Köln übernommen. In der Anlaufstelle für Menschen ohne Krankenversicherung konnten bislang über 400 Patienten behandelt oder an Fachärzte weitervermittelt werden. Fünf Kölner Kliniken sind derzeit bereit, Patienten von MMM aufzunehmen. Zudem ist es gelungen,

38 Fachärzte für die Behandlung dieser Menschen zu gewinnen, egal ob es sich um Deutsche oder Migranten ohne Aufenthaltsstatus handelt. Die häufigsten Gründe, die Anlaufstelle aufzusuchen, sind akute Zahnerkrankungen, Unfallfolgen, Tumorerkrankungen und Infektionskrankheiten. ◀

Weitere Informationen: Malteser-Hilfsdienst,
Dr. Claudia Kaminski, Tel. 02 21 / 98 22-1 25,
E-Mail: claudia.kaminski@malta-net.de

Menschen in der Caritas

Goldene Ehrennadeln erhielten für 25 und mehr Jahre Mitarbeit in verschiedenen Einrichtungen der Caritas: **Guido Söller** und **Karl-Theodor Kohrs** für 25-jährige Mitarbeit in den Caritas-Werkstätten Köln; **Maria Pommeranz**, **Katharina Stürzl**, **Sophie Dick** und **Gerda Esser** für langjähriges ehrenamtliches Engagement im Seniorenkreis der Pfarrgemeinde St. Jakobus in Alfter-Gielsdorf; **Ulrike Hein** und **Dr. Jörg Lersmacher** für 25-jährige Zugehörigkeit zum Sankt-Josef-Zentrum für Orthopädie und Rheumatologie; **Marga Oldiges** für langjähriges ehrenamtliches Engagement beim Kreuzbund e.V., Stadtverband Wuppertal; **Anni Kartz-Peiffer** für 25-jährige engagierte Mitarbeit im Alexianer-Krankenhaus Köln GmbH; **Margarete und Hubert Bitz**, **Irene Coulon**, **Billa Kaiser**, **Katharina Pinsdorf**, **Maria Saxler** und **Loni Schüller**, alle für drei Jahrzehnte ehrenamtliches Engagement in der Caritasgruppe der Pfarrgemeinde St. Mariä Hilf in Alfter-Vollmershoven; **Edith Kaffka** für 25 Jahre ehrenamtliche Mitarbeit in der Krankenhaushilfe des St.-Agatha-Krankenhauses, Köln; **Rosemarie Schuerheck**, **Lam Khemko**, **Lüsiye Karagoez** und **Luca Sajic**, alle für 25-jährige engagierte Mitarbeit im Caritas-Altenzentrum St. Heribert in Köln; **Anna Katharina Melchior** für langjährige ehrenamtliche Betreuung des Seniorentreffs der katholischen Kirchengemeinde St. Mauritius, Köln; **Luise-Anna Henrichs** für langjährige engagierte Mitarbeit im St.-Vincenz-Haus, Köln; **Christel Plag** für mehr als zwei Jahrzehnte engagiertes Ehrenamt in der katholischen Pfarrgemeinde St. Laurentius in Asbach.

Düsseldorf/Stuttgart. Der Düsseldorfer Caritasdirektor **Johannes Böcker** (Foto) wird neuer stellvertretender Diözesan-Caritasdirektor des Bistums Rottenburg-Stuttgart. Der Caritasrat der Diözese Rottenburg-Stuttgart wählte den 52-jährigen diplomierten Sozialpädagogen einstimmig. Böcker war seit 1994 Caritasdirektor des Caritasverbandes Düsseldorf. Seine berufliche Laufbahn begann er 1980 als Jugendpfleger in seiner Heimatstadt Wuppertal. Von 1984 bis zu seinem Wechsel nach Düsseldorf lernte Böcker beim Caritasverband Wuppertal die Vielfalt caritativer Dienste als Fachberater Gemeindecaritas und Öffentlichkeitsarbeit, Fachberater Öffentlichkeitsarbeit, Verwaltung, Personalplanung und schließlich als Fachbereichsleiter für stationäre Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Altenhilfe kennen.

In Düsseldorf folgt der bisherige stellvertretende Vorstandsvorsitzende **Ronald Vogel** im Amt des Caritasdirektors. Neuer stellvertretender Vorstandsvorsitzender ist seit dem 1. Januar 2007 **Günther Fuchs**, der bereits seit 25 Jahren in den Diensten des Caritasverbandes steht und zuletzt als Referatsleiter den Bereich „Soziale Dienste des Caritasverbandes Düsseldorf“ verantwortete.



Caritas-Telegramm

Bonn. Auf 20 Jahre gemeinsame Schuldnerberatung blicken Caritas und Diakonie jetzt zurück. In diesen zwei Jahrzehnten ist der Bedarf an kostenloser Beratung bei finanziellen Schwierigkeiten ständig angestiegen. Lag die Zahl der Hilfesuchenden in den Sprechstunden innerhalb eines Jahres Anfang des Jahrzehnts noch bei unter 1 000, stieg sie bereits 2005 auf 1 530. Damit verbunden sind für die Betroffenen häufig längere Wartezeiten, obwohl mittlerweile neun Beraterinnen und Berater in der zentralen Schuldnerberatungsstelle tätig sind. Ohne diesen anwaltschaftlichen Einsatz der Kirchen wäre die Lage der überschuldeten Menschen jedoch noch hoffnungsloser, fasste der Bonner Caritasdirektor Jean-Pierre Schneider die Lage in der Feierstunde anlässlich des Jubiläums zusammen.

Köln. „Laufen(d) gegen Gewalt“ lautete das Motto des Charity-Projektes im Rahmen des Kölner Ford-Marathons. Rund 8 300 Läufer liefen dabei über die Spendenmatte bei Kilometer 38 und spendeten so jeweils 3 Euro für ein Gewaltpräventionsprojekt für Kinder und Jugendliche des Cari-

tasverbandes für die Stadt Köln e.V. Beinahe 25 000 Euro kamen so zusammen, mit denen Anti-Gewalt-Trainings der Mobilen Jugendberatung und der Internationalen Familienberatung der Caritas an sozialen Brennpunkten in Köln durchgeführt werden.



Düsseldorf. Bei der Ausbildungsreihe zum ehrenamtlichen Senioren- und Demenzbegleiter des Caritasverbandes Düsseldorf, die im Januar 2007 beginnt, sind noch Plätze frei. Die intensive Schulung umfasst mehrere Theorie- und Praxismodule und erstreckt sich auf insgesamt sechs Monate.

Informationen hat Marianne Hojczyk, Fachberatung Gemeindecaritas, Tel. 02 11 / 16 02-21 07, E-Mail: marianne.hojczyk@caritas-duesseldorf.de.

Perspektive für ein Jahr

Caritas ermöglicht junger Kurdin ein freiwilliges soziales Jahr

Das Lächeln hätte Gülsum Elalmis schon abhandenkommen können. Aus der Türkei geflohen, ist die junge Kurdin in Deutschland nur geduldet. Das heißt keine Arbeitserlaubnis, nicht einmal die Erlaubnis, einen Führerschein zu machen. Aber gerade ihr Lächeln, ihre Freundlichkeit und Geduld schätzen die alten Bewohner des City-Wohnparks der Caritas Ahaus-Vreden in Gronau.



Gülsum Elalmis kümmert sich im Rahmen ihres freiwilligen sozialen Jahres um alte Menschen in Gronau.

Foto: Harald Westbeld

Ein halbes Jahr noch werden die Alten es genießen können, wenn Gülsum Elalmis (23) sich nach dem Essen zu ihnen setzt und Zeit hat, die den Mitarbeitern in der Pflege häufig fehlt. Die Caritas Ahaus-Vreden hat hier einen Platz im freiwilligen sozialen Jahr (FSJ) geschaffen und ist damit wie auch der Sozialdienst katholischer

Frauen in Recklinghausen kurzfristig dem Aufruf des Diözesan-Caritasverbandes Münster gefolgt, jungen geduldeten Flüchtlingen zumindest für ein Jahr eine Perspektive zu geben.

Gerne würde Bernhard Herdering, Caritas-Geschäftsführer in Ahaus, auch einen Ausbildungsplatz für geduldete Flüchtlinge anbieten, aber da fehlt eben die Arbeitserlaubnis. Dass Gülsum Elalmis jetzt im City-Wohnpark für ein Jahr in der Hauswirtschaft und der Betreuung arbeiten kann, liegt daran, dass das FSJ als Bildungsmaßnahme gilt, erklärt Marlies Imping, Flüchtlingsberaterin der Caritas in Gronau.

Imping weiß, dass Gülsum Elalmis es im Leben bisher nie leicht gehabt hat. In ihrem türkischen Heimatdorf konnte sie nicht zur Schule gehen, weil dort Soldaten ihr Quartier hatten. Mit zehn Jahren kam sie nach Deutschland, besuchte die Hauptschule, lernte nebenbei Deutsch und schaffte die Realschule bis zur neunten Klasse. Dann musste sie aufgeben. Um weitere Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz zu erhalten, musste sie Sozialstunden leisten, ein Jahr im Kindergarten putzen, zwei Jahre in der Schule. Als sie einen Monat krank war, gab es gar nichts.

Verkäuferin würde sie gerne werden oder Erzieherin, sagt sie. Einer ihrer Lehrer hat sich sehr bemüht, einen Ausbildungsplatz für sie zu finden. Aber die Regelungen des Ausländerrechts lassen es nicht zu. Alle sechs Monate muss Gülsum Elalmis zum Ausländeramt, um ihre Duldung verlängern zu lassen, Abschiebung droht immer. ◀

Harald Westbeld

Viele Mütter bereit zur Nabelschnur-Blutspende

Das Caritas-Projekt zur Spende des Nabelschnurbluts ist gut angelaufen. Fast die Hälfte der 1 350 pro Jahr im St.-Vincenz-Hospital in Coesfeld entbindenden Mütter spendet ihr Nabelschnurblut. Es wird insbesondere in der Therapie von Leukämiepatienten eingesetzt. Die Organisatoren des vom Diözesan-Caritasverband Münster und von der Klinik angestoßenen Projekts sind damit nach einem Dreivierteljahr sehr zufrieden.

„Wenn man bedenkt, dass aus medizinischen Gründen nicht jede Frau spenden kann, ist dies eine hervorragende Quote“, sagt Christel Plenter, Referatsleiterin Krankenhäuser im Diözesan-Caritasverband Münster. Zusätzliche Unterstützung hat die Initiative durch den münsterschen Arzneimittelhersteller Wyeth erhalten, der 25 000 Euro für den Transport zur Blutbank nach Düsseldorf gespendet hat. ◀

Caritas diskutiert über neues Tarifrecht

Mehr Wettbewerb auch im sozialen Bereich, neue Finanzierungssysteme und die Abschaffung des BAT, der bisher die Richtschnur vorgab, erfordern neue Wege in Bezahlung und Gestaltung von Arbeitszeiten für die bundesweit 500 000 Mitarbeiter der Caritas.

Bundesweit erstmalig diskutierten auf einer Informationsveranstaltung Mitarbeitervertreter und Vertreter der Dienstgeber in Münster gemeinsam über schon Erreichtes und weitere Ziele. Rund 200 Teilnehmer belegten das große Interesse. Bei allen Meinungsverschiedenheiten im Detail besteht Einigkeit, dass es auch künftig ein eigenes, bundesweit gültiges Tarifrecht für die Caritas geben soll. Erste Beschlüsse dazu sind jetzt

getroffen, Ende 2007 soll ein neues Tarifwerk verabschiedet werden, das 2008 umgesetzt werden kann. Die Weichenstellungen dazu sind auf der Delegiertenversammlung des Deutschen Caritasverbandes im Oktober in Augsburg erfolgt. Dabei ging es auch um die Frage der Empfehlung von Lohnuntergrenzen. Wenn mit den Kostenträgern keine vertretbare Bezahlung der Mitarbeiter vereinbart werden könne, „dann muss auch die Frage gestellt werden, ob die Caritas aus diesem Dienst aussteigt“, sagte Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann. Das neue Tarifrecht soll zudem, orientiert an bereits geltenden, vergleichbaren Tarifwerken, auch leistungsorientierte Komponenten enthalten. ◀

200 Teilnehmer belegten das große Interesse an der Tagung zum Tarifrecht der Caritas.

Foto: Harald Westbeld

Vortragsunterlagen zum Download unter: www.dicvmuenster.caritas.de/28400.html

Wenn Senioren eine „WG“ gründen ...

Mit Argwohn haben viele Eltern die studentischen Wohngemeinschaften in den 60er und 70er Jahren betrachtet. Jetzt gründet ihre Generation selbst WGs, und die Caritas unterstützt sie dabei.

Ambulant betreute Wohngemeinschaften sollen die Lücke zwischen der Pflege zu Hause und dem Altenheim insbesondere für demenzkranke alte Menschen schließen. Fünf Häuser in der Diözese Münster in Ahaus-Wessum, Borken-Weseke, Velen, Nordwalde und Münster-Nienberge sind gerade bezogen oder fast fertiggestellt.

Den Vorteil sieht Caritas-Referentin Hedwig Overhoff vor allem in der größeren Selbstbestimmung der Bewohner. Der Wohlfahrtsverband stellt nur die Räume

zur Verfügung und bietet Hilfe bei der Organisation. Alles andere müssen die WG-Mitglieder und ihre Angehörigen untereinander und für sich selbst regeln. Damit da kein Wildwuchs entsteht und die Qualität auch ohne Heimaufsicht gesichert bleibt, hat Hedwig Overhoff mit Kollegen anderer Wohlfahrtsverbände eine Arbeitshilfe entwickelt, in der die Kriterien dafür klar beschrieben sind und Empfehlungen zur Qualitätssicherung gegeben werden.

Eine Konkurrenz zu den Altenheimen sieht Hedwig Overhoff nicht. Schließlich wollen bei weitem nicht alle Senioren in eine WG ziehen. „Wir brauchen eine Vielfalt an Angeboten“, sagt die Mitarbeiterin des Diözesan-Caritasverbandes Münster. ◀

Die Arbeitshilfe der Freien Wohlfahrtspflege NRW kann heruntergeladen werden auf der Seite: www.dicvmuenster.caritas.de/2622.html

18 leitende Caritas-Mitarbeiter aus Tschechien informierten sich bei der Caritas Steinfurt über die Arbeit der Altenhilfe in Deutschland. Der Austausch, der im vergangenen Jahr mit einem Besuch des Geschäftsführers Siegfried Riemann und des Altenheimleiters Stephan Antfang im Nachbarland begonnen hatte, wurde damit fortgesetzt. Lernen lässt sich gerade wegen der Unterschiede gut voneinander, war das Ergebnis auch diesmal. Unter anderem besichtigten die Gäste das Carl-Sonnenschein-Haus in Ochtrup.





Weniger Heime

Immer weniger Plätze im klassischen Kinder- und Jugendheim, aber immer mehr in dezentralen Wohngruppen – dieser Trend hat sich im vergangenen Jahr in den Caritas-Einrichtungen noch verstärkt.

Kinder, die zumeist vorübergehend nicht in ihren Familien leben können, sollen möglichst in einer „normalen sozialen Umgebung“ wohnen, erklärt Barbara Kick-Förster, Referentin im Diözesan-Caritasverband Münster. Von den insgesamt 1 698 Plätzen in stationären Einrichtungen der Erziehungshilfe wurden im letzten

Jahr mit 703 schon fast die Hälfte in angemieteten oder gekauften Wohnhäusern angeboten. Fünf Jahre zuvor war es nur ein Drittel. Dass die Platzzahl trotz Geburtenrückgangs stabil geblieben ist, spiegelt für Kick-Förster die sich eher noch zuspitzenden Probleme in den Familien wider.

Vor allem jüngere Kinder und Jugendliche in der Phase der Verselbstständigung werden in die dezentralen Wohngruppen aufgenommen, die jedes Caritas-Heim in den letzten Jahren gebildet hat. Überflüssig werden die großen Einrichtungen damit nicht, so Kick-Förster, denn in bestimmten Situationen haben sie wiederum ihre pädagogischen Vorteile: „Wir brauchen beides.“ ◀

Koordinatoren für das Ehrenamt

Das Ehrenamt hat Konjunktur in Deutschland. Um es in ihren Einrichtungen weiter zu fördern, hat die Caritas in der Diözese Münster die ersten 18 Ehrenamtskoordinatoren ausgebildet.

Sie werden nach dem einjährigen Kurs vor Ort Freiwillige gewinnen, sie begleiten und gute Rahmenbedingungen schaffen. „Ohne Ehrenamt geht es nicht“, erklärt Theodor Damm vom Diözesan-Caritasverband Münster. Zusammen mit Heinz Janning von der Freiwilligen-Agentur Bremen hat er die Teilnehmer in die Grundlagen der Freiwilligenarbeit eingeführt. Zunehmend stelle sich Verbänden und Einrichtungen die Frage, ob und wie ehrenamtliches Engagement nicht nur sinnvoll für Bewohner und Patienten, sondern auch für den Ehrenamtlichen gewinnbringend integriert werden

könne. Nach dem Erfolg des ersten Kurses ist die zweite Fortbildung mit ebenfalls 18 Teilnehmern im November gestartet.

Wie Ehrenamtliche gefunden, fachlich vorbereitet und begleitet werden können, stand im Mittelpunkt der Ausbildung der Ehrenamtskoordinatoren. Die Kursteilnehmer beschäftigten sich darüber hinaus mit der aktuellen Situation und den Perspektiven des freiwilligen Engagements. Zwei Millionen Menschen in Deutschland setzen bereits Zeit für andere ein, viele weitere bekunden Bereitschaft dazu. Eine wesentliche Aufgabe der Koordinatoren ist es aus Sicht Damms, attraktive Rahmenbedingungen in den Einrichtungen zu schaffen, damit noch mehr Menschen Spaß am Ehrenamt finden und die, die schon dabei sind, weiter mit Freude dabeibleiben. ◀

Menschen in der Caritas

Nach neun Jahren löst **Norbert Winter**, Altenheimleiter des zur Caritas Rheine gehörenden Elisabeth-Stifts in Wettringen, **Hubert Deipenbrock** als Vorsitzenden der Diözesanen Arbeitsgemeinschaft Altenhilfe der Caritas ab. Deipenbrock, der Geschäftsführer der Heilig-Geist-Stiftung in Dülmen ist, stellte sich nicht mehr zur Wahl. Zudem wählte die DiAG auf ihrer Versammlung im Seniorenheim St. Stephanus in Hamm-Heessen zwei Stellvertreter: **Thomas Schmidt** (Caritas-Altenkrankenheim St. Hedwig, Kamp-

Lintfort) und **Markus Brinkmann** (Altenheim St. Lamberti, Münster) werden Norbert Winter zur Seite stehen. Die DiAG vertritt die 169 Caritas-Altenheime in der Diözese Münster, in denen rund 12 900 alte Menschen von 7 000 Mitarbeitern betreut werden.

Goldene Ehrenzeichen haben erhalten: **Schwester M. Irminella**, **Schwester M. Beate** und **Marianne Wenning** (St.-Agnes-Hospital, Bocholt) sowie **Betty Bolle** (Caritasverband für den Kreis Coesfeld).

Elf UPS-Mitarbeiter legten sich einen Tag lang ehrenamtlich kräftig ins Zeug, um mit den Erzieherinnen den Garten des St.-Norbert-Kindergartens in Münster-Coerde zu verschönern. Im Rahmen des „Corporate Volunteering“ war dies bereits die zweite Aktion. Beim ersten Mal wurde im Rahmen eines Kooperationsprojekts mit dem SKM – Katholischer Verein für soziale Dienste in Münster mit Spendengeldern von UPS ein Freiluft-Theater gebaut und eine Kinder-Theatergruppe ins Leben gerufen.



Caritas-Telegramm

Münster/Vreden. „.... schau hin!“ ist der Titel einer Ausstellung, die der SkF Ahaus-Vreden zum Thema häusliche Gewalt erstellt hat. Die künstlerisch gestalteten Schwarzweißfotos zeigen zehn Frauen, die in den letzten Jahren in der Frauenschutzwohnung des SkF untergekommen sind. Betroffenheit löst die Kombination mit den Texten aus, die die Geschichte der Frauen erzählen. Präsentiert wurde die Ausstellung in der Katholischen Fachhochschule NW in Münster.

Dorsten. Seinen ersten Geburtstag konnte das Café Regenbogen der Caritas Dorsten feiern. Sechs Ehrenamtliche betreuen hier acht demenzkranke Menschen jeweils am ersten Donnerstag im Monat. Parallel hat sich ein Gesprächskreis für die Angehörigen gebildet, der sich zur gleichen Zeit trifft und über die Pflegeerfahrungen austauscht. Den Demenzkranken bietet das Café soziale Kontakte außerhalb ihrer Wohnung, für die Angehörigen ist es eine Entlastung.

Münster-Amelsbüren. Noch bis zum 28. Januar werden im Kunsthaus Kannen 150 Werke von 38 Künstlern mit Behinderungen gezeigt. Die Jahresausstellung auf dem Gelände des Alexianer-Krankenhauses zeigt eine große Vielfalt von kindlich anmutenden Buntstiftbildern bis zu unfertig wirkenden Holzskulpturen. Das Interesse ist groß, kaum war die Ausstellung im Oktober eröffnet, waren schon die ersten Bilder verkauft. Im zum Kunsthaus gehörenden Atelier wird allerdings ständig für „Nachschub“ gesorgt.

Havixbeck. Den Wert des menschlichen Lebens zu erkennen und zu achten, forderte Bischof Reinhard Lettmann anlässlich des 125-jährigen Bestehens des Stifts Tilbeck in Havixbeck. Dies sei insbesondere für Menschen mit Behinderungen wichtig, erklärte Lettmann auf der Jubiläumsfeier. In einer „Zeitreise“ stellten 70 Ordensschwestern, Bewohner und Mitarbeiter die Geschichte der großen Behinderteneinrichtung dar. In Diskussionsrunden wurde in die Zukunft geblickt. Die Wirtschaftlichkeit von Sozialeinrichtungen war ebenso Thema wie neue Wohnformen für behinderte Menschen.

Emsdetten. Ein geringeres Einstiegsalter und eine Zunahme von Alkoholexzessen bei Jugendlichen stellen die Suchtberater der Caritas Emsdetten-Greven fest. Sie haben ihr Präventionsteam deshalb verstärkt. Die zwei Mitarbeiter bieten ein breites Spektrum an Information und Beratung für Jugendliche, Eltern, Lehrer, Erzieher und Gruppenleiter an. Sie gestalten Projekt-tage und Workshops in Schulen, Kindergärten und Einrichtungen der offenen Jugendarbeit und kommen zu Elternabenden.

Schermbek. Sieben Tage lang haben sieben Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses Kilian der Caritas Marl mit Bildhauer Hans-Christoph Hoppe an einer Steinskulptur gearbeitet. Sie bereichert jetzt das Gelände der Einrichtung für Menschen mit geistiger Behinderung. Viel Disziplin und Sozialkompetenz war notwendig, weil immer mehrere „Künstler“ gleichzeitig an dem Stein arbeiteten. „Von guten Mächten“ schmückt jetzt nicht nur, sondern ist gleichzeitig Symbol für die künstlerischen Fähigkeiten der Bewohner.

Künstlerisches Neuland

Therapiezentrum geht neue Wege bei der Förderung von Frauen mit geistiger Behinderung

Mit einer Fotowerkstatt geht das Heilpädagogische Therapie- und Förderzentrum St. Laurentius Warburg (HPZ) neue Wege bei der Förderung geistig behinderter Frauen. 15 Bewohnerinnen des HPZ setzen zurzeit im Fotostudio Themen wie „Wer bin ich?“, „Ich und mein Raum“ oder „Ich und meine Gefühle“ fotografisch um.



Selbstbewusst die Verschiedenartigkeit artikulieren: geistig behinderte Frauen aus dem Heilpädagogischen Therapie- und Förderzentrum St. Laurentius Warburg in der Fotowerkstatt

Das Projekt ermutigt die Teilnehmerinnen, selbstbewusst ihre Verschiedenartigkeit zu artikulieren. Dadurch schlagen sie nicht nur eine Brücke zu sich selbst. „Sie erreichen dabei auch solche Personen, die sich in Urteilen und Vorurteilen ein fest gezurrtes Bild über behinderte Menschen gemacht haben“, erklärt die Kulturbefauftragte des HPZ, Ute Dohmann-Bannenberg. Mit dem Medium Fotografie betritt das HPZ auch im künstlerischen Bereich Neuland. „Fotografie nimmt im allgemeinen Kunstmarkt einen immer größeren Raum ein, dennoch wird sie in der Arbeit mit Menschen mit



Mit dem Medium Fotografie wollen geistig behinderte Frauen Brücken schlagen.

Fotos: Wamers/HPZ

Behinderung selten als Kunstmedium eingesetzt“, weiß Frau Dohmann-Bannenberg. Frauen stünden auch in Einrichtungen der Behindertenhilfe geschlechtsspezifisch oft in der zweiten Reihe, besonders wenn es um Kunst und deren Präsentation in der Öffentlichkeit gehe, so Frau Dohmann-Bannenberg. Dieser Benachteiligung entgegenzuwirken sei auch ein Anliegen der Fotowerkstatt. ◀

Endlich: verbesserte Frühförderung

Dortmund. Seit dem 1. Oktober gibt es in Dortmund eine interdisziplinäre Frühförderung für Kinder mit Beeinträchtigung oder von Behinderung bedrohte Kinder im Vorschulalter. Dortmund ist damit die erste Stadt in NRW, in der die bereits 2001 vom Gesetzgeber eingeführte „Komplexleistung Frühförderung“ praktisch umgesetzt wird. Die Frühförderstellen der Trägergemeinschaft (Caritas, Diakonie und Lebenshilfe) sind dafür um medizinisches und therapeutisches Personal erweitert worden. So wird die heilpädagogische Behandlung – Krankengymnastik, Logopädie und Ergotherapie – zukünftig koordiniert aus einer Hand erbracht.



Reliquien für Köslin

Paderborner Delegation im polnischen Partnerbistum

Unter dem Beifall der Gläubigen in der Kathedrale von Kolberg (Kolobrzeg) hat der Paderborner Erzbischof Hans-Josef Becker Reliquien der seligen Pauline von Mallinckrodt dem Bischof der polnischen Diözese Köslin-Kolberg, Kazimierz Nycz, übergeben. An dem

Reliquien der seligen Pauline von Mallinckrodt für das polnische Bistum Köslin-Kolberg: Eine Delegation des Erzbistums Paderborn mit Erzbischof Hans-Josef Becker, Generalvikar Alfons Hardt, Diözesan-Caritasdirektor Volker Odenbach sowie weiteren Vertretern der Caritas und der Schwestern der Christlichen Liebe war bei der Zeremonie in Kolberg dabei. Foto: cpd

Festgottesdienst nahmen Generalvikar Alfons Hardt, Diözesan-Caritasdirektor Volker Odenbach sowie weitere Vertreter des Diözesan-Caritasverbandes und der Schwestern der Christlichen Liebe aus Paderborn teil. Das polnische Regionalfernsehen übertrug die Zeremonie.

Mit dem polnischen Bistum Köslin-Kolberg besteht seit 1994 eine Partnerschaft der diözesanen Caritasorganisationen. Zahlreiche Einrichtungen sind seitdem mit Paderborner Hilfe gegründet worden und erfahren tatkräftige Unterstützung. Die Bezüge zur Paderborner Seligen zeigte beim Festgottesdienst in der Kolberger Kathedrale der Kösliner Diözesan-Caritasdirektor Prälat Pawel Brostowicz auf. Bereits 1861 habe Mutter Pauline die Bitte erreicht, im damals protestantisch geprägten Hinterpommern eine Niederlassung zu gründen. Damals musste Mutter Pauline die Bitte ablehnen, weil sie ihre gerade gegründete Kongregation nicht überfordern wollte. „Jetzt ist sie bei uns angekommen“, erklärte Prälat Brostowicz. ◀ J. S.

Vom Dorfladen bis zur Familienforschung

Fachtagung beleuchtet innovative Beschäftigungsmöglichkeiten für psychisch Kranke

Unter dem Titel „Beschäftigung ist machbar“ stellte jetzt eine Fachtagung des Diözesan-Caritasverbandes und des Vereins Wohnhilfe Brakel innovative Beschäftigungsmöglichkeiten für psychisch kranke Menschen vor. Neue Ideen sind dringend gefragt, da die Zahl psychisch kranker Menschen steigt, gleichzeitig aber die Kapazitäten für diesen Personenkreis in den Werkstätten für Menschen mit Behinderung erschöpft sind.

Allein in den Werkstätten im Bereich des Erzbistums Paderborn müsste bis 2011 die Platzzahl um 70 Prozent erweitert werden, um dem Bedarf gerecht zu werden. Schon jetzt melden alle Werkstätten chronische Überbelegungen. Gleichzeitig wird es immer schwieriger für die Werkstätten, psychisch kranke Mitarbeiter in den ersten Arbeitsmarkt zu vermitteln.

Eine neue Idee kommt aus dem Westerwald: Hier hat sich die Arbeiterwohlfahrt den Erhalt von Dorfläden auf die Fahnen geschrieben. Im Auftrag der AWO-Ge-

meindepsychiatrie Bad Marienberg betreiben 17 psychisch kranke Mitarbeiter mehrere Dorfläden. Davon profitieren nicht nur die Dörfer, in denen vor allem ältere Bewohner sich kaum noch versorgen können, sondern auch die psychisch Kranken: Sie werden selbstbewusster und entscheidungsfähiger. Das Projekt rechnet sich auch wirtschaftlich. Alle Mitarbeiter werden nach Einzelhandelstarif bezahlt.

Neue Ideen, wenn es um Arbeitsplätze für psychisch Kranke geht, hat auch die Stiftung Haus Lindenhof in Schwäbisch Gmünd entwickelt. Dort hat man eine Gebäudereinigungsfirma gegründet – keine gemeinnützige GmbH, sondern ein klassisches Wirtschaftsunternehmen, das sich dank professioneller Unterstützung am Markt behauptet. Ein weiteres kreatives Beispiel für innovative Wege gibt die Frankfurter Werkgemeinschaft, die ihren psychisch kranken Mitarbeitern je nach Schwere der Erkrankung besondere Angebote macht: Ein Projekt beschäftigt sich mit Familienforschung. Interessierte können dort gegen Entgelt mehr über ihre Vorfahren erfahren. ◀ Jürgen Sauer

„Wir müssen uns Sorgen machen“

Sozialminister Laumann zur Zukunft der Altenpflege

„Wir müssen uns Sorgen machen, wie wir das weiterhin gut hinkriegen.“ Wenn es um die Zukunft der Altenpflege geht, sieht NRW-Sozialminister Karl-Josef Laumann dunkle Wolken am Horizont heraufziehen. Vor allem der drohende Finanzkollaps der Pflegeversicherung stelle ganz neue Herausforderungen an Politik und Gesellschaft, sagte Laumann bei einem Bürgergespräch in Paderborn. Gastgeber des u. a. vom Sozialministerium veranstalteten „Pflegedialogs“ war der Diözesan-Caritasverband.

Für den Sozialminister ist es notwendig, die ambulante Betreuung zu stärken und durch bürgerschaftliches Engagement zu ergänzen. Für ihn drängt die Zeit. Bis spätestens 2012, wenn der europäische Arbeitsmarkt für polnische „Billig-Pflegekräfte“ geöffnet wird, müsse hierzulande eine konkurrenzfähige Ausgestaltung der Altenpflege geschaffen werden. Schwerpunkt seiner Vision sei die Verzahnung von Haupt- und Ehrenamt. Besuche, Einkaufen, Putzen, Kochen und Fahrdienste sollten Aufgaben sein, die auch von Freiwilligen übernommen werden können. Eigeninitiative und bürgerschaftliches Engagement sind für den Minister das Gebot der Stunde.

In der professionellen Pflege sieht er gleichzeitig eine „Jobmaschine“, die bis 2010 weitere 29 000 Stellen schaffen werde. Das Engagement des Landes in der Pflegeausbildung sieht allerdings die Caritas mit gemischten Gefühlen. So monierte Diözesan-Caritasdirektor Volker Odenbach, dass das Land faktisch die Zukunft der Ausbildungsstätten gefährdet: Ab 2007 soll die Förderung der Ausbildungsplätze nochmals abgesenkt werden auf dann 280 Euro pro Teilnehmer und Monat. Dass diese Kürzung für Fachseminare existenzbedrohend ist, ignorierte der Minister in Paderborn. Auch für die Caritas müsse professionelle Pflege durch Ehrenamt ergänzt werden. Der Fokus, so Odenbach, sei jedoch auf die Qualität der Versorgung und Betreuung zu richten. „Ehrenamtlicher Einsatz nur zur Kostensenkung scheidet als Perspektive von vornherein aus“, erklärte Odenbach. ◀

Verena Koch



Mit westfälischer Schnörkellosigkeit kommt Sozialminister Karl-Josef Laumann gut bei den Menschen an – auch wenn er keine Wohltaten verkündet.
Foto: Sauer

St. Anna besonders babyfreundlich

Zum „babyfreundlichen Krankenhaus“ ist das St.-Anna-Hospital in Herne-Wanne ernannt worden – als erst vierte Klinik in NRW. Der Titel wird von der Weltgesundheitsorganisation WHO und dem Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen UNICEF verliehen. Drei Tage lang hatten Gutachterinnen

Geburten beobachtet, waren in der Stillgruppe dabei und haben die Schwangeren und jungen Mütter auf der Station befragt. Ihr Gesamturteil war eindeutig: „Die Gutachterinnen konnten sehen, mit welchem Engagement das gesamte Personal das Konzept des babyfreundlichen Krankenhauses lebt. Dies spiegelt sich auch in der hohen Zufriedenheit der befragten Mütter wider.“



Quo vadis, Caritas?

Fachtagung zum Spannungsfeld von Ökonomisierung und Wertorientierung

Dortmund. Die Caritas darf sich nicht auf ihre Dienstleistungsfunktion reduzieren lassen, warnte Professor Dr. Norbert Wohlfahrt bei einer Fachtagung anlässlich des 100-jährigen Bestehens des Caritasverbandes Dortmund. Mit dem Prorektor der Evangelischen Fachhochschule Bochum diskutierten haupt- und ehrenamtliche

Verantwortungsträger die Perspektiven der Caritasarbeit. Unter der Frage „Quo vadis, Caritas?“ drehte sich die Diskussion um die Spannung von Ökonomisierung und christlicher Werteorientierung. Der Referent warnte davor, die Ressource Ehrenamt der Marktorientierung zu opfern. Ehrenamtliche seien nicht Ersatz für den sich zurückziehenden Sozialstaat. Trotz vielfältiger neuer Anforderungen blickt der Vorstandsvorsitzende des Verbandes, Helmut Kohls, optimistisch in die Zukunft. Auch in den nächsten 100 Jahren gebe es genügend Arbeit für den Caritasverband. ◀ V. K.

Caritas-Telegramm

Köln/Olpe. Zum Weltkindertag hat Rüdiger Barth, Leiter des Kinderhospizes Balthasar in Olpe, den WDR-Preis für die Rechte des Kindes entgegengenommen. Der Preis wurde von Schirmherrin Angelika Rüttgers überreicht. Die Einrichtung wurde für ihr Konzept zur ärztlichen und therapeutischen Begleitung von Familien mit sterbenskranken Kindern ausgezeichnet.

Büren. Der Caritasverband Büren bietet einen kostenlosen Kochkurs für Kunden seines Lebensmittelprojektes „Speisenkammer“ an. Neben der Zubereitung von Speisen sollen die Teilnehmer lernen, mit einem geringen Einkommen den Haushalt zu führen und unnötige Kosten zu vermeiden. Anlass für das Projekt ist die mangelnde Fähigkeit der „Speisenkammer“-Kunden, die gekauften Lebensmittel zu verarbeiten und ihren Haushalt mit geringem Einkommen zu führen. Die Leitung des Kurses übernehmen Ehrenamtliche.

Soest. Der Caritasverband für den Kreis Soest stellt in seinen Pflegeeinrichtungen Notrufhandys für Senioren zur Verfügung. Älteren Menschen ermöglichen sie größere Mobilität und ersparen Angehörigen Sorge um ihre Familienmitglieder. Per Knopfdruck können

die Nutzer sofort Hilfe anfordern und den Weg nach Hause zurückfinden. Auch die Suche nach vermissten Senioren ist über das Handy möglich.

Anröchte. Senioren-WGs auf dem Vormarsch: Auch in Anröchte wird das Angebot der stationären Altenhilfe durch eine Seniorenwohngemeinschaft ergänzt. Dort teilen sich fünf ältere Menschen eine Wohnung, in der jeder sein eigenes Zimmer besitzt. Versorgung und Unterstützung in der Haushaltsführung übernehmen Caritas-Mitarbeiter der Sozialstation sowie das Altenheim St. Elisabeth.

Nieheim. Das Sankt-Nikolaus-Hospital in Nieheim (Kreis Höxter) hat sein 100-jähriges Bestehen mit einer Sonderausstellung gefeiert. Alte Exponate und Fotos versetzten die Besucher in die Vergangenheit des ehemaligen Krankenhauses und heutigen Altenheims.

Meggen. Der Caritasverband für den Kreis Olpe baut in Meggen eine neue Werkstatt für Menschen mit Behinderung. Vorteil des Standortes ist die Anbindung an Bus und Bahn. Anlass für den Neubau ist die Überbelegung der Werthmann-Werkstätten in Olpe und Attendorn.



Claudia Mandrysch
Foto: Flüter

Menschen in der Caritas

Claudia Mandrysch übernimmt die Leitung der Suchtkrankenhilfe im Caritasverband Paderborn. Sie löst **Friedhelm Hake** ab, der in dieser Aufgabe seit 1999 tätig war. Frau Mandrysch ist seit 2002 in der Jugend- und Drogenberatung des Verbandes tätig. Die neue Chefin der Suchtkrankenhilfe bringt Kondition mit: Die begeisterte Fußballerin war bis zu ihrem Karriereende im Vorjahr Bundesligaspielerin und kann auf Einsätze in der Fußballnationalmannschaft der Frauen zurückblicken.

Drei langjährige Mitarbeiter des Caritasverbandes Arnsberg-Sundern sind in den Ruhestand verabschiedet worden: **Tino Ceccato**, selbst als junger „Gastarbeiter“ nach Deutschland gekommen, war 35 Jahre als Sozialarbeiter im Migrationsdienst tätig. **Ferdi Schnellen** übernahm 1980 die Organisation des gesamten Erholungswesens und kümmerte sich darüber hinaus um die Zusammenarbeit mit den Caritas-Konferenzen, die Caritas-Lotterie, den Wohlfahrtsmarken-Vertrieb und Sammlungen. Dem Caritasverband bleibt Ferdi Schnel-

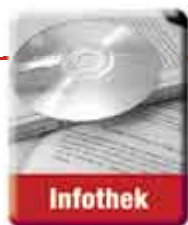
len auch weiterhin als ehrenamtlicher Begleiter von Ferienfreizeiten erhalten. Ein Spezialist für Arbeitssicherheit war **Günter Beer**, der nach seinem Ausscheiden aus dem Berufsleben zehn Jahre lang die Position der Fachkraft für Arbeitssicherheit ausfüllte.

Nach über 30 Jahren in Diensten der Caritas, davon 14 als Fachbereichsleiter, ist **Georg Rissing** vom Caritasverband Paderborn verabschiedet worden. Rissing hat zahlreiche Angebote der Caritas ins Leben gerufen, so einen stationären Mittagstisch, eine Mutter-Kind-Wohneinrichtung, die soziale Stadtteilarbeit und die offene Ganztagschule. Schwerpunkt seiner Arbeit waren Ferienfreizeiten.

Bernhardine Henkel, Leiterin der Caritas-Konferenzen im Altdekanat Olpe, ist aus diesem Amt feierlich verabschiedet worden. Zwölf Jahre lang hatte sich Frau Henkel als Dekanatsleiterin tatkräftig engagiert. Für ihre Verdienste wurde sie mit dem Caritas-Ehrenzeichen in Gold ausgezeichnet. Neben Frau Henkel wurde auch ihre Stellvertreterin **Rosemarie Huppertz** aus Rhode verabschiedet. Nachfolgerin von Frau Henkel als Leiterin der neuen CKD-Region Olpe ist **Stephanie Wurm** aus Wenden.



Im Ruhestand (v. l.): Tino Ceccato, Ferdi Schnellen und Günter Beer
Foto: CV



Menzel, Martin:

„Gremienkompas.
Grundlagen zur Gremien-
arbeit in Jugendverbänden
und Kirchengemeinden“,
Verlag Haus Altenberg,
Düsseldorf 2005,
144 Seiten, 9,90 Euro

Strukturgebend

Viele Menschen engagieren sich ehrenamtlich oder hauptberuflich in Arbeitsgruppen oder Gremien. Oft ist diese Arbeit frustrierend: Unzufriedene Teilnehmer und unbefriedigende Arbeitsergebnisse sind die üblichen Symptome misslingender Gremienarbeit. Martin Menzel beschreibt, was vor, während und nach einer Sitzung geschehen muss, damit Gremienarbeit gelingt. Dabei geht Menzel auf formale Aspekte von Gremien-



arbeit wie Einladung, Protokoll und Rednerliste ebenso ein wie auf die Grundlagen gelingender Kommunikation in Arbeitsgruppen und die verschiedenen Möglichkeiten, effektiv Themen zu bearbeiten, Probleme zu definieren und Lösungen zu finden. Zahlreiche Methoden und Tools werden vorgestellt und laden ein, das neu erworbene Wissen direkt in der Praxis zu erproben und so Gremienarbeit weiterzuentwickeln.

Klappentext

Fuß, Manfred:

„Auffällige Teilnehmer in
Ferienfreizeiten und inter-
nationalen Begegnungen“,
Verlag Haus Altenberg,
Düsseldorf 2006,
ca. 160 Seiten, 9,90 Euro

Leiter stärken

Dieses Buch behandelt eines der schwierigsten Themen bei der Durchführung von Freizeiten, Begegnungen und Jugendgruppentreffen: Teilnehmer(innen), die aus der Rolle fallen, die auffallen. Es gibt fast immer einen oder mehrere Teilnehmer, die sich nicht an die Regeln halten und damit die gesamte Maßnahme stören oder gar gefährden. Wie kann die Gruppenleitung mit diesen Teilnehmer(inne)n umgehen? Wie bereitet man sich auf solche Situationen vor? Wie er-



kenne ich auffällige Verhaltensmuster? Dieses Buch gibt Antworten auf diese und weitere Fragen. Durch theoretische Grundlagen und praktische Übungen werden die Leser in die Lage versetzt, bereits latente Störungen im Vorfeld zu erkennen und angemessen darauf zu reagieren. Durch die Entwicklung mentaler Stärke beim Leitungspersonal werden viele Störungsansätze erst gar nicht zu Problemen.

Klappentext

Deutscher Caritasver-
band (Hrsg.): „SGB II
– Grundsicherung für Ar-
beitsuchende. Einführung,
Gesetzestext mit gekenn-
zeichneten Änderungen,
Stellungnahmen, Stand
1. August 2006“,
Lambertus-Verlag,
Freiburg 2006,
116 Seiten, 9,90 Euro

Schnell und hilfreich

Das SGB II – die neue Grundsicherung für Arbeitsuchende – behandelt dieser Band umfassend und aktuell. Obwohl das SGB II erst durch die Hartz-IV-Reform eingeführt wurde, ist die Grundsicherung für Arbeitsuchende 2006 weitreichend geändert worden. Mit diesem handlichen Band legt der DCV eine zeitsparende und zuverlässige Darstellung der neuen Rechtslage vor. Der alphabetische Überblick über die wichtigsten Änderungen erleichtert das Auffinden der Gesetzesänderung und sorgt damit



für schnelle, praktische Hilfe. Die aktuelle Fassung des SGB II hebt alle Änderungen durch das SGB-II-Änderungsgesetz und das SGB-II-Fortentwicklungsgesetz farblich hervor. Dies erleichtert dem Praktiker den schnellen Übergang vom bisherigen zum neuen Recht und dessen rechtssichere Anwendung. Die Stellungnahmen der BAGFW zu den Gesetzesänderungen bieten hilfreiche Hintergrundinformationen zu den Auswirkungen der neuen Regelungen.

Klappentext

Impressum

„Caritas in NRW“
Kaiserswerther Str. 282-284
40474 Düsseldorf
Telefon: 02 11 / 51 60 66-20
Telefax: 02 11 / 51 60 66-25
E-Mail: redaktion@caritas-nrw.de
<http://www.caritas-nrw.de>

Herausgeber: Diözesan-Caritasverbände von
Aachen, Essen, Köln, Münster, Paderborn,
vertreten durch Diözesan-Caritasdirektor
Andreas Meiwes, Essen

Chefredakteur: Markus Lahrmann
Redaktionssekretariat: Monika Natschke
Redaktion:
Rudi Löffelsend (Essen)
Alfred Hovestädt,
Dagmar Gabrio (Köln)
Heinz-Gert Papenheim
(Recht-Informationsdienst, Köln)
Jürgen Sauer (Paderborn)
Gerd Schnitzler (Aachen)
Harald Westbeld (Münster)

Layout: Alexander Schmid
Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn
Anzeigenverwaltung:
Bonifatius GmbH,
Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn
Karl Wegener
Telefon: 0 52 51 / 1 53-2 20
Telefax: 0 52 51 / 1 53-1 04

Verkaufspreis durch Mitgliedsbeitrag abgegolten. Gedruckt auf
Bilderdruck-Papier, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichten
Faserstoffen.

ISSN 1617-2434

